

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefühe 15, Mellemetel 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrie-Kreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der künftigen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalterdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Britische Bomben auf den Delberg bei Jerusalem. 24500 Brutto-Register-Tonnen neue U-Boot-Beute. Zwei englische Dampfer gefapert.

Der Völkerverband und die „japanische Gefahr“.

Der japanische Bundesgenosse bereitet den großen imperialistischen Verbandsmächten, England und den Vereinigten Staaten, wegen seiner kriegerischen Betätigung, die sich vornehmlich auf Ausdehnung seiner Machtphäre im fernen Osten und auf Eroberung der irgend erreichbaren Weltmärkte beschränkt, nicht unerhebliches Ängstliches. Aber auch den übrigen Entente-Staaten kommt der gelbe Bundesgenosse nicht ganz geheuer vor. Die italienische Presse besaßt sich in jüngster Zeit auffällig mit Japan und seinem wirtschaftlichen Aufschwunge. In der „Roma“ vom 2. Juni 1917 kommt Enrico de Marias, nachdem er vieldeutenderweise erklärt hat, daß er sein Thema mit Rücksicht auf die Japaner nur unvollständig behandeln könne, zu folgenden Feststellungen:

„Auf den amerikanischen und asiatischen Märkten ist es (Japan) in wenigen Monaten an die Stelle der anderen kriegsführenden Staaten getreten. Im süd-amerikanischen Handel nimmt es jetzt die Stelle von England, Deutschland, Frankreich und Italien ein, und tritt schon in Wettbewerb mit dem dort an erster Stelle stehenden Nordamerika. Kaufleute, die jüngst aus Südamerika kamen, erzählen von der fieberhaften Tätigkeit der Japaner, die nach Art der Deutschen langfristige Handelsgeschäfte abschließen. Eine ähnliche Tätigkeit entwickeln sie, in Britisch- und in Holländisch-Indien, in Indochina, in Australien und auf den Philippinen, indem sie neue Industrien schaffen und so die verschiedensten europäischen Ausfuhrartikel durch ähnliche japanische Verlegen, wie Spielzeug, Bierfässer, Woll- und Baumwollgewebe, Kautschukpneumatiks, Geschirre usw. Japan erwartete den europäischen Krieg, um aus ihm Nutzen zu ziehen, und sein Glück vergrößerte sich noch durch die russische Revolution, die mit ihrem Verzichtsprogramm ganz zum Nutzen Japans ausschlägt, indem sie den Japanern neue asiatische Besitzungen schafft.“ Noch genauer in der Nachrechnung, die ganz ziffernmäßig vorgenommen wird, ist „Nauticus“ in der „Preparatione“ vom 1. Juni: „Japan, heißt es dort, das vor dem Kriege Schuldbank Europas war, ist jetzt nächst Amerika der größte Bankier geworden. Es hat seine Goldreserve von 230 Millionen Yen (1 Yen = 2,10 Mark) auf 850 Millionen Yen gebracht, hat Rußland 150 Millionen Lire, England 500 Millionen Lire geliehen, hat eine innere Anleihe von 40 Millionen Yen ausgegeben, 50 Millionen Yen in chinesischen Bahnen angelegt. 1916 hatte es einen Exportüberschuß von 750 Millionen Yen.“ Hinsichtlich der japanischen Auswanderung und der wirtschaftlichen Entwicklung, die ihr unmittelbar nachfolgt, stellt „Nauticus“ fest: „Bei Kriegsausbruch gab es in Asien 134 498 japanische Auswanderer, in Amerika 117 122, in Ozeanien 106 185, in Europa 1281. Die englischen Kolonien und Nordamerika haben deutlich zu verstehen gegeben, daß sie der japanischen Einwanderung einen Riegel vorschieben werden. Um so mehr betrachten die Japaner China und Südamerika als Ziel ihrer Auswanderung. Hauptmittel dazu ist die großartige Entwicklung ihrer Handelsflotte. Während noch im Jahre 1914 27 500 Tonnen in Japan gebaut und 177 208 Tonnen im Auslande gekauft wurden, ist im Jahre 1915 die Situation vollkommen umgekehrt: 28 081 Tonnen aus dem Auslande und 78 918 wurden in Japan gebaut. 1916 wurden sogar

300 000 Tonnen gebaut. Nach dem Kriege wird aller Voraussicht nach Japan über 2 Millionen Tonnen Schiffsraum verfügen, bei einem jährlichen Stapellauf von einer halben Million Tonnen. Diesen wachsenden Schiffsraum hat Japan zunächst dazu benutzt, den englischen Handel aus China zu verdrängen. In Südamerika ist das gleiche den nordamerikanischen Erzeugnissen gegenüber im Werke. In Peru und Brasilien hat sich die Zahl der Japaner bereits verdoppelt und steigt noch fortwährend. Mit großer Aufmerksamkeit, um nicht zu sagen, mit Sorgen, muß man die stille Arbeit dieses Outsiders verfolgen, der für alle gefährlich wird.“

Von den Fronten.

Westen.

Der gestrige Abendbericht.

W.B. Berlin, 28. Juni. (Amtlich.) Im Westen außer vormittags lebhafter Gefechts-tätigkeit an der Straße Lens—Arras nichts Besonderes. Im Osten ist die Lage unverändert.

Leutnant Almenroeder †.

W.B. Berlin, 28. Juni. Leutnant Almenroeder, einer der Besten der Jagdflieger-Richtflieger, ist am 27. Juni im Luftkampf an der Westfront gefallen.

Aus dem Feldartillerie-Regiment 62 hervorgegangen, in dem er am 30. März 1915, erst 19jährig, zum Offizier befördert wurde, trat er am 29. März 1916 in die Fliegertruppe ein. Am 8. Januar 1917 erwarb er sich das Fluggesamtleiter-Abzeichen. Trotz seiner großen Jugend wurde er bald einer der Besten unserer Jagdflieger und würdig seines Vorgesetzten und Staffelführers. Am 9. Juni mit dem Ritterkreuz des Hohenzollern-Ordens mit Schwertern, am 14. d. Mts. mit dem Pour le mérite ausgezeichnet, nannte ihn der Heeresbericht vom 28. Juni noch als Sieger über das 30. feindliche Flugzeug. Schon einen Tag später traf ihn die tödliche Kugel. Ein junges Heldenerleben ist ausgeläßt. Aber er wird in unserer aller Herzen fortleben als einer der besten Söhne unseres Vaterlandes.

Gefangene von einem abgeschossenen deutschen Luftschiff.

W.B. London, 28. Juni. (Neuter.) Es wird bekannt gemacht, daß der Besatzhabe und zwei von der Mannschaft des „Zeppelins“, der am 18. Juni herabgeschossen wurde, herunterkamen und gefangen genommen wurden. Die zwei Mann waren schwer verletzt, so daß man an ihrem Aufkommen zweifelte, aber sie sind am Leben geblieben.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 28. Juni.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Im galizischen Front-Abschnitt nördlich des Dnjestr war die feindliche Artillerie anhaltend lebhaft tätig. Aufklärungsabteilungen des Gegners versuchten an mehreren Stellen vergeblich, vorzugehen. Einige erfolgreiche Luftkämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Außer den gemeldeten Gefangenen wurden bei Wiedereroberung des Monte Ortigara 52 Maschinenge-

wehre, 2 Minenwerfer, 7 Geschütze und 2000 Gewehre erbeutet.

Hauptmann Seyrowski schoß am 26. Juni über dem Bippach-Tal zwei Flieger ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Südosten.

Der bulgarische Heeresbericht.

W.B. Sofia, 28. Juni. Bericht des Generalstabes vom 27. Juni.

Mazedonische Front: Schwache Artillerietätigkeit auf der ganzen Front. Im Cerna-Bogen wurden feindliche Erkundungsgruppen durch Feuer zurückgeschlagen. Auf dem linken Ufer der unteren Struma wurden auf der Linie südlich von Ormanli-Eghian-Enikoj englische Aufklärungsabteilungen vertrieben.

Rumänische Front: Bei Mamudia vereinzeltes Artilleriefeuer.

Der Krieg zur See.

24500 Brutto-Register-Tonnen neue U-Boot-Beute.

W.B. Berlin, 28. Juni. (Amtlich.) Im englischen Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote weitere 24 500 Brutto-Register-Tonnen versenkt, und zwar zwei unbekannt bewaffnete englische Dampfer, der englische Dampfer „Anglian“, 5332 Tonnen, mit Munition und Stüdkgut nach England, die englischen Segler „Wilhelm“, mit Kohlen nach Frankreich, und „Benita“, der französische Segler „Bidaraisles“ ferner ein großer bewaffneter englischer Dampfer, nach den Schornsteinabzeichen von der Linie W. Thomas Thomps, Sons & Co., London, ein mittelgroßer Dampfer, der aus Seleitzug herausgeschossen wurde und eine große Biermaibart ohne Flaggen und Abzeichen, die von Zerstörern gesichert war.

Eines der U-Boote ist im Atlantik wiederholt durch auffallend viel Schiffsstrümmen und große Mengen Geleierfleisch gefahren. Dasselbe U-Boot hatte auf der Heimreise mit einem feindlichen U-Boot ein Artilleriegeschicht, in dessen Verlauf sich das feindliche U-Boot dem Feuer durch Tauchen entzog.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zwei große englische Dampfer gefapert.

Nach einer Stockholmer Meldung teilt „Dagens Nyheter“ mit, daß zwei große englische Dampfer von einem deutschen Kriegsschiff gefapert und südwärts geschleppt worden sind.

Versenkte Schiffe.

W.B. London, 28. Juni. Die Admiralität meldet: 21 Schiffe über und 7 unter 1600 Tonnen sind in der letzten Woche versenkt worden.

Eine neue Entente-Konferenz.

Lugano, 28. Juni. Nach einem in London zurückgehaltenen Telegramm des „Secolo“ von vorgestern soll demnächst eine Konferenz der Delegierten aller Entente-Staaten in Paris abgehalten werden. Sie bezweckt, die Kriegsziele der Entente genau festzulegen. Diese Konferenz sei eine Folge des russischen Druckes.

Britische Bomben auf den Oelberg.

Berlin, 28. Juni. Am 28. Juni hat ein englisches Geschwader von acht Flugzeugen die glorreiche Heldentat vollbracht, eine der heiligsten Stätten des Christentums, den Oelberg bei Jerusalem, mit Bomben zu besetzen.

Siebzehn kleine Bomben haben die Engländer dort abgeworfen. Zum Glück trafen nur zwei den Dachstuhl der auf dem Gipfel des Berges stehenden mohammedanischen Kapelle, um die die christlichen Altäre den christlichen Pilgern Gelegenheit bieten, ihre Andacht zu verrichten. Materialschaden richteten die Angreifer weiter nicht an und Menschenleben gingen nicht verloren, aber in der ganzen christlichen Welt wird diese neue Gewalttat den sich mit ihrem Christentum sonst so widerwärtig dreimachenden Engländern, diesen Heuchlern, für alle Zeiten die Maske der Frömmigkeit abgerissen haben.

Amerikanische Kundgebungen gegen den Krieg.

Skandinavische Blätter bringen der „Deutschen Kriegszeitung“ zufolge Meldungen über die jüngsten Friedenskundgebungen in Nordamerika, nach denen diese Kundgebungen einen viel größeren Umfang hatten, als Meuter bisher erkennen ließ. Besonders hätten noch Kundgebungen in Pittsburg, Baltimore und Philadelphia stattgefunden. Sie hätten alle bisherigen Veranstaltungen dieser Art in den Schatten gestellt. In Pittsburg wird die Zahl der Teilnehmer auf etwa 60 000 geschätzt. Es kam zu Zusammenstößen mit Kriegshebern, die die Kundgebungen zu stören suchten. An die Kundgebung schloß sich ein allgemeiner 24stündiger Ausstand der Arbeiter der Industrie von Pittsburg an. Die Zahl der Teilnehmer in Baltimore wird auf 50 000, die in Philadelphia auf 60 000 geschätzt. Veranlaßt sollen sie von Sozialdemokraten sein. Auch im Staate Ohio sind Ausstände als Kundgebungen gegen den Krieg vorgekommen. In Chicago wurde eine Kundgebung gegen Wilson veranstaltet.

Ausbreitungen von Friedensgegnern in der Südafrikanischen Union.

Berlin, 28. Juni. Aus Berichten südafrikanischer Zeitungen geht (dem „Vol.-Anz.“ zufolge) hervor, daß in den letzten Tagen in Johannesburg gegen die Pazifisten Ausschreitungen begangen worden sind. Das internationale Bureau in Johannesburg wurde zerstört.

Im Volksrat erklärte Botha, daß er die Ausschreitungen bedauere, aber zugleich schob er die Schuld daran der nationalistischen Oppositionspartei zu. General Botha wies diese Insinuation mit Verachtung zurück.

Die Neutralität der Schweiz.

Bundespräsident Schulthess hat einem Vertreter des „Berliner Tagebl.“ auf die Frage, ob die im Bundesrat erfolgten Änderungen auch eine Änderung in der politischen Haltung der Schweiz zur Folge haben, geantwortet: Die Politik der Schweiz ist und bleibt die der strikten und loyalen Neutralität, wie sie in der Zusammensetzung unserer Bevölkerung, unserer Ueberlieferung und unserer politischen Ueberzeugung fest begründet ist. Von diesen Grundrassen kann und will die Schweiz niemals abweichen, und sie haben den Erklärungen des Herrn Ador (des an Stelle Hoffmanns neu gewählten Bundesrats), dessen patriotische und echt schweizerische Gesinnung jeder Schweizer kennt, anlässlich der Wahlannahme entnehmen können, daß er diese Ansicht vollkommen teilt. Der Weggang und Ersatz eines Mitgliedes des Bundesrates hat bei uns nicht die Bedeutung eines Ministerwechsels, wie in andern Staaten, wo damit oft auch ein Systemwechsel verbunden ist. Unsere internationale Politik ist stabil, und jeder, der in unsere Regierung eintritt, kennt ihre Grundzüge und befolgt sie. Der Bundesrat wird fortfahren, mit allen Staaten die nützlichsten freundschaftlichen Beziehungen zu unterhalten, ohne die Wage nach der einen oder der anderen Seite sinken zu lassen!

Die Grimm-Hoffmann-Affäre — ein Schlag der Entente.

Berlin, 28. Juni. Dem „B. Z.“ wird aus Zürich gemeldet: Grimm hat an die Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei der Schweiz ein Schreiben gerichtet, worin er u. a. wörtlich ausführt:

„Selbstverständlich war meine Affäre ein billiger Vorwand, um von anderer Seite längst gehegte Pläne zu verwirklichen. Die Entente zielte gegen die sozialistischen Patrioten, gegen Zimmerwald, das ihnen durch die Ereignisse in Rußland gefährlich wurde. Unter diesem Gesichtspunkte wurde in Petersburg die ganze Affäre von der ersten Stunde an behandelt.“

Grimm bleibt einwinkeln in Stockholm, wo er die von ihm geforderte Unterbindung der Angelegenheit abwartet.

Kleine Auslandsnotizen.

Oesterreich-Ungarn.

Der Besuch des Kaiserpaars in München.

Wien, 28. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich werden am 30. Juni, nachmittags 5 Uhr 45 Min., in München eintreffen und abends wieder abreisen. Der Besuch wird mit allen

dem Kaiser und der Kaiserin gebührenden Ehren, aber sonst auf besonderen Wunsch des Kaisers in einfachster, der Kriegszeit entsprechender Weise, verlaufen.

Rußland.

Einen schnellen, aber keinen Sonderfrieden

forderte der Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte, der zur Zeit den stärksten Einfluß in Rußland besitzt. In einer Entschließung erklärt der Kongreß, der Ansicht zu sein, daß der Kampf für schnellste Beendigung des Krieges die wichtigste Aufgabe der revolutionären Demokratie darstellt, eine Aufgabe, die sowohl durch die Interessen der Revolution, als auch durch das Ziel der Arbeiter aller Länder gefordert wird, der gegenseitigen Vernichtung ein Ende zu machen und ihre brüderliche Vereinigung zum gemeinsamen Kampf für die völlige Befreiung der Menschheit wiederherzustellen. Der Kongreß ist der Ansicht, daß die Beendigung des Krieges durch die Niederlage einer der kriegführenden Parteien den Ausgangspunkt für neue Kriege bilden, die selbstlichen Gefühle unter den Völkern stärken und sie zu völliger Erschöpfung, Hungersnot und Untergang führen würde; ferner daß ein Sonderfriede eine der kriegführenden Parteien stärken und ihr die Möglichkeit geben würde, einen entscheidenden Sieg über die andere Partei davonzutragen, wodurch die usurpatorischen Ziele der leitenden Klassen gestärkt, Rußland nicht von dem Zustand des Weltimperialismus befreit und die zwischenstaatliche Vereinigung der Arbeiter verhindert würde. Daher weist der Kongreß unter allen Umständen jede Politik, die tatsächlich auf den Abschluß eines Sonderfriedens oder eines Vorspiels dazu, eines Sonder-Waffenstillstandes, abzielt, zurück. Der Kongreß verlangt zur Erledigung aller dieser Fragen die Abhaltung eines internationalen Sozialistenkongresses, und erhebt scharfen Einspruch gegen das von der Regierung Frankreichs über die dortigen Sozialisten verhängte Verbot der Beteiligung an einer solchen Konferenz. Endlich wird noch die Nachprüfung der bestehenden Verträge gefordert und die Frage einer erneuten russischen Offensive als eine solche bezeichnet, deren Lösung lediglich aus rein militärischen und strategischen Gesichtspunkten zu erfolgen habe.

Keine diplomatische Vertretung in London und Paris.

Wien, 28. Juni. Nach einem Sonderbericht des „Temps“ aus Petersburg erklärte Terestichenko über die diplomatische Vertretung Rußlands in Frankreich und England folgendes:

Rußland werde vorläufig keine Botschafter für Paris und London ernennen, sondern außerordentliche diplomatische Missionen, wie die nach den Vereinigten Staaten, entsendend, zusammengesetzt aus Vertretern der verschiedensten politischen Strömungen, die als wirkliche Dolmetscher der Gefühle des ganzen russischen Volkes beglaubigt werden sollen.

Agrar- und Justiz-Reformversuche.

Wien, Petersburg, 28. Juni. Der Ackerbauminister hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, nach dem alle Ländereien von landwirtschaftlichem Werte bis zur Lösung der Agrarfrage durch die verfassunggebende Versammlung im Interesse des Staates zeitweilig den landwirtschaftlichen Ausschüssen zur Veräußerung der Ausnutzung unterstellt werden sollen. Zu diesem Zweck werden örtliche Ackerbauauschüsse die Anbaufläche der Ländereien feststellen, bevor sie von Gemeinden, Gesellschaften und privaten Besitzern bestellt werden, während alle übrigen Ländereien eine Bodenreform bilden sollen.

Die vorläufige Regierung hat die Kriegsgesetze aufgehoben. Wenn Verbrecher auf freier Tat gefaßt werden und die Umstände die sofortige Einleitung des Verfahrens erheischen, so wird dies vom ständigen Kriegsrat entweder dem zuständigen Bezirks- oder dem zuständigen Armeekorps zur dringenden Behandlung überwiesen.

England.

Die Schulden für den Mißerfolg in Mesopotamien.

Wien, Amsterdam, 28. Juni. „Handelsblad“ meldet aus London vom 27. Juni: Der Kommissionsbericht über den Feldzug in Mesopotamien machte großen Eindruck. Allgemein fordert man die Verstrafung der Schuldigen. Die Northcliffe-Presse richtete Angriffe gegen das Koalitionskabinet Asquiths, obwohl außer Asquith alle Minister des früheren dem heutigen Kabinet angehören.

Wien, Amsterdam, 28. Juni. Dem „Algemeen Handelsblad“ zufolge meldet „Daily News“: Man glaubt in gut unterrichteten Kreisen allgemein, daß Lord Hardinge genötigt sein wird, wegen der an dem mesopotamischen Feldzug ausgeübten Kritik sein Amt niederzulegen.

Kündigung von Handelsverträgen.

Wien, London, 27. Juni. (Unterhaus.) Bonar Law erklärte, die italienische Regierung hat mit zwei Ausnahmen alle Handelsverträge gekündigt, durch die die italienischen Zollsätze und Abgaben bestimmt werden. Die französische Regierung sprach die Absicht aus, alle Handelsverträge zu kündigen. Die Frage werde jetzt von der britischen Regierung erwogen.

Die irische Frage.

Wien, Rotterdam, 28. Juni. Die „Times“ meldet aus Dublin, daß die jüngsten Unruhen in Irland eine Folge der Freilassung der bisher verhafteten Anführer waren. Auf die Unionisten haben diese Vorgänge den Eindruck gemacht, daß die Regierung in ihrem Bestreben, eine plötzliche Stimmung für den irischen Nationalkongreß zu schaffen, darauf verzichtet hat, Ordnung und Gesetz energisch aufrechtzuerhalten. Sonntag soll im Phönixpark eine große Versammlung stattfinden,

um gegen die Trennung von Ulster und Irland und gegen die Ernennung von Vertretern zum Nationalkongreß durch die Regierung zu protestieren.

Holländische Kartoffeln für England.

Rotterdam, 28. Juni. Hier werden 12 000 Tonnen Kartoffeln für England verladen, obgleich die holländische Bevölkerung ohne Kartoffeln ist. Infolgedessen finden Aufläufe und Stürme auf die Deichter statt, welche die Kartoffeln zu den Schiffen bringen.

Frankreich.

Eine neue Partei.

Berlin, 28. Juni. Der „Vol.-Anz.“ erfährt aus Rotterdam: „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet aus Paris: Nach dem „Petit Parisien“ wurde eine politische Gruppe errichtet, welche sich republikanischer Bund nennt. Unter den Politikern, die sich daran beteiligen, ist Caillaux, und unter den Journalisten Almercyda, der jetzt das Blatt „Bonnet Rouge“ leitet.

Der neue Generalstabschef.

Wien, Bern, 28. Juni. Die „Petit Parisien“ meldet, wurde der Brigadegeneral Vidalen, bisheriger Kabinettschef im Kriegsministerium, zum Generalstabschef der französischen Armee ernannt.

Mexiko soll helfen.

London, 28. Juni. Die Vereinigten Staaten boten Mexiko unter sehr günstigen Bedingungen ein Darlehen von 50 Millionen Dollar gegen die Verpflichtung an, einen erheblichen Teil des Geldes zu internationalen Verbesserungen zu benutzen und den in Mexiko nicht benötigten Ertragsüberschuss der Entente zur Verfügung zu stellen.

Spanien.

Wien, Athen, 27. Juni. (Neuter.) Benizelos bildete das Kabinet, in dem er den Vorsitz und das Kriegsministerium übernimmt. Nipulis ist Minister des Innern, Politis Minister des Aeußeren und Kurbiotis Marineminister.

Wien, Paris, 27. Juni. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Athen gehören dem Kabinet Benizelos noch an: Dimgos, Unterricht und Kultus, Andreas Michalopoulos Finanzen, Spyridis Volkswirtschaft, Papamastasiu Verkehr, Johann Trinokos Justiz, Negropontis Ackerbau und Domänen, Simons Fürsorge, Embirikos Verpflegung.

Wien, Athen, 28. Juni. (Meldung der „Agence Havas“.) Das Ministerium Benizelos ist vereidigt worden.

Wien, Athen, 27. Juni. („Agence Havas“.) Zwischen den Offizieren von Athen und denen der nationalen Verteidigung kam eine Verständigung zustande.

Das Kabinet Benizelos.

Wien, Bern, 28. Juni. „Progres de Lyon“ meldet aus Madrid: Auf Befehl der Regierung wurde die Zeitung „El Hombro Libre“ wegen ihrer Weigerung, die Vorkostenabgabe der Zensur zu unterbreiten, verboten. Der Direktor wurde verhaftet. Man versichert, dato werde die Einberufung des Parlaments verlangt, da dies das einzige Mittel sei, die augenblicklichen Schwierigkeiten beizulegen.

Vermischtes.

§ Im Berliner Prozeß Kupfer wiederholt die fortgesetzte Zeugenvernehmung immer wieder das gleiche Bild. In der Erwartung hoher Gewinne und auf Grund bedeutender Gewinnansparungen machten größere oder kleinere Kapitalisten Geschäfte in steigender Höhe mit der Angeklagten Maria Kupfer. Diese betonte wiederholt, daß alle ihre Gläubiger befreit worden wären, wenn ihre Verhaftung die Fortsetzung der Geschäfte nicht verhindert hätte. Staunen muß man über die außerordentliche kaufmännische Gewandtheit der Angeklagten, die dank ihrer ungewöhnlichen Fähigkeiten hohe Einnahmen hätte erzielen können, wenn sie es nicht vorgezogen hätte, sich auf die schlechte Ebene zu begeben.

§ Ärzte als Schwerstarbeiter. Beim ärztlichen Standesverein für die Provinz Brandenburg ist der Antrag gestellt worden, Schritte zu tun, damit die Ärzte die Zulagierungen für Schwerarbeiter erhalten. Jetzt tritt in dem Blatte des Ärzte-Ausschusses von Groß-Berlin für eine Abstufung der Ärzte in „Schwerarbeiter“ und „Schwerstarbeiter“ der prakt. Arzt Dr. Wiehner (Udau) ein. Den Schwerarbeitern müßten, so führt Dr. Wiehner aus, die Landärzte zugerechnet werden, welche ihre Praxis auf selbstgeführtem Wege oder Kraftwagen ausüben müßten. Welche enorme körperliche Anstrengung es sei, täglich über 50 bis 60 Kilometer seinen Kraftwagen zu lenken, das weiß nur der zu beurteilen, der es durchmachen muß, und was das Treten des Rades in Hitze, Staub, Regen und häufig gegen Wind bedeutet, das ist nach Dr. Wiehner „der Gipfel der körperlichen Schinderei.“

§ Sofortige Entlassung wegen Selbstmordabsicht. Mit der Rechtsfrage, ob ein Inhaber sich eines Angefallenen, der sich mit Selbstmordgedanken trägt, sofort entlassen kann, hatte sich gestern das Berliner Kaufmannsgericht zu befassen. Die in einer Filmfabrik beschäftigte Buchhalterin Leonie S. zeigte eines Tages ein etwas gedrücktes Wesen. Von einer Kollegin nach dem Grunde ihrer Melancholie befragt, äußerte sie, sie habe zu Hause viel Verdruß gehabt; sie habe das Leben überhaupt satt und werde Selbstmord begehen. Das habe die Kollegin im Hause weiter verbreitet, und so kam es auch zu Ohren des Direktors, der die geäußerten Selbstmordgedanken als Grund zur sofortigen Entlassung benutzte. Er

Wäre sich, so führte er aus, Gerartigen „Erzessen“ in seinen Geschäftsbetriebe nicht auszuheben, zumal die Klagen nach de: Beobachtung früher einmal einen Revolver ins Geschäft mitgebracht haben soll. Die Buchhalterin hingegen wies darauf hin, daß sie sich mit ihren Eltern bald ausgesöhnt und sich die dummen Gedanken schnell aus dem Kopfe geschlagen hätte. Das Kaufmannsgericht verurteilte das Unternehmen zur Zahlung des Gehaltes bis Vertragsablauf. Es könne nicht gleich jedes dem Mitangehörten im Privatgespräch anvertraute Wort auf die Goldwaage gelegt werden. Durch die Ausherrung der Buchhalterin, die trage sich mit Selbstmordgedanken, sei die Ordnung des Geschäfts noch nicht gestört worden.

Letzte Nachrichten.

Der Dornenweg zum Frieden.

Berlin, 28. Juni. (Priv.-Tel.) Unter der Überschrift „Der Dornenweg zum Frieden“ schreibt der „Vorwärts“: Die Verhandlungen von Stockholm gestalten sich schwieriger und hemmungsreicher, als Optimisten angenommen hatten. Die allgemeine Konferenz ist bis zur Beseitigung der Schwierigkeiten mit den Engländern und Franzosen verschoben und wenn die Einzelverhandlungen des Komitees mit den kleineren Parteien und Nationen abgeschlossen sind, droht der Verhandlungsstoff auszugehen. Was von allem bleibt und bleiben muß, ist der Wille, zum Ziel zu gelangen und dazu gehört sehr viel Energie und sehr viel Geduld.

Die Thronrede der holländischen Königin.

Haag, 28. Juni. (Meldung des Korrespondenz-Bureaus.) Bei der Eröffnung der Generalstaaten hielt die Königin folgende Thronrede: Meine Herren! Die aufgelösten Kammern der Generalstaaten haben fast einstimmig den Wunsch nach einer Verfassungsänderung auf den Gebieten des Wahlrechts und des Unterrichts wesen ausgeprochen. Es ist die Aufgabe der Generalstaaten, die heute zusammentreten, darüber zu entscheiden, ob die angefangene Arbeit vollendet werden soll. Andere politische Geschehnisse werden ihnen vorgelegt werden. Sie werden ihre ganze Aufmerksamkeit den Fragen widmen können, die der Kriegszustand und die Vorbereitungen für eine künftige Entwicklung unseres Landes nach dem Kriege für uns mit sich bringen. Wenn der von Millionen ersehnte Frieden auch in diesem Jahre ausbleibt, so wird das niederländische Volk auch weitere Opfer mancher Art bringen müssen. Eingedenk dessen, was in diesen Zeiten anderen Völkern auferlegt wird, vertraue ich darauf, daß das Volk die Opfer bereitwillig bringen wird. Obwohl die Finanzlage dank der Erhebung neuer Steuern nicht besorgniserregend genannt werden kann, bleibt doch eine ansehnliche Stärkung der Geldmittel ungermeidlich. Unseren Land- und Seestreitkräften, die schon so lange Zeit bereit sind, unsere Unabhängigkeit zu verteidigen, sage ich wärmsten Dank. Die Bande zwischen dem Mutterlande und den Kolonien haben sich in diesen schwierigen Zeiten als stark erwiesen. Die rührenden Anstrengungen des Zusammengehörigkeitsgefühles, das in den Völkern von Niederländisch-Indien lebt, sind für uns eine Garantie, daß unsere Anstrengungen, unser Land und Volk der Wohlfahrt und Entwicklung zuzuführen, Früchte tragen werden. Der Verteidigung des Gebietes dieser Kolonien wird meine besondere Sorgfalt gewidmet sein. Unsere Beziehungen zu allen ausländischen Mächten sind andauernd günstig. Wenn auch vieles zur Dankbarkeit

stimmt, so vergessen wir doch nicht, daß unserem Lande, so lange der Krieg wüthet, Gefahren drohen und daß unser Volk noch dazu genötigt werden kann, seine äußerste Kraft für seine Freiheit und seine Unabhängigkeit einzusetzen. Daß Gott es davor behüten möge, ist Gegenstand meines innigsten Gebetes. Ich erkläre die außerordentliche Session der Generalstaaten für eröffnet.

70-80000 englische Soldaten für die Landwirtschaft.

Amsterdam, 28. Juni. Das „Algemeen Handelsblad“ berichtet aus London: Lord Milner hat gestern im Oberhause mitgeteilt, daß die Militärbehörden 70 000 bis 80 000 Mann für die Erfordernisse der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt haben.

Schwere Unwetter in Südfrankreich.

Mern, 28. Juni. „Zeit Parisien“ zufolge werden aus mehreren Departements Südfrankreichs schwere Unwetter gemeldet. Der Ernteschaden erreicht mehrere Millionen.

Verurteilung eines Deutschen in Amerika.

Boston, 28. Juni. (Meldung des Neutrischen Bureaus.) Der Deutsche Werner Horst, der des Versuchs angeklagt war, die internationale Brücke über den Fluß St. Croix zu zerstören, ist zu der Höchststrafe von 18 Monaten Gefängnis und einer Geldbuße von 1000 Dollar verurteilt worden.

Amerikas Eingreifen in neutrale Rechte.

Newport, 28. Juni. (Priv.-Tel.) Nach amerikanischen Berichten heißt es, den Morgenblättern zufolge, daß die dortigen Exportauslässe wahrscheinlich allen Weizen, der von den Neutralen in den Vereinigten Staaten gekauft wurde, beschlagnahmt werden. Die Neutralen sollen Nationen empfangen aus den Vorräten, die übrig bleiben, nachdem die Vereinigten Staaten und die Alliierten versorgt sind.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WZ. Großes Hauptquartier, 29. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Flandern war nur in wenigen Abschnitten die Denerstärkung lebhaft.

Hestige Kämpfe spielten sich gestern zwischen La Bassée-Kanal und der Scarpe ab. In dem seit längerer Zeit von uns als Kampfgelände ausgegebenen vorliegenden Raum westlich und südwestlich von Lens wurde ein morgens längs der Straße von Arras vorbrechender Angriff harter englischer Kräfte zum Stillstand.

Abends griffen mehrere Divisionen zwischen Hulluch und Mericourt und von Fresnoy bis Gavrelle nach Fromelmeur an.

Bei Hulluch, sowie zwischen Loos und der Straße Lens-Ste-Vin wurde der Feind durch Feuer und im Gegenstoß zurückgetrieben. Westlich von Lens kam nach heftigen Kämpfen mit unseren Vorkampfbatterien ein neuer Angriff des Gegners nicht mehr zur Durch-

führung. Bei Avion schickte keine mit besonderem Nachdruck geführte erste Infanteriewelle. Hier griff er erneut nach Heranziehung von Verstärkungen an. Auch dieser Angriff wurde durch Feuer und im Gegenstoß zum Scheitern gebracht.

Zwischen Fresnoy und Gavrelle näherte der Feind seine anfangs verlustreichen in unserer Artilleriewirkung zusammenbrechenden Sturmwellen dauernd durch Nachschub frischer Truppen. Nach erbitterten Kämpfen setzten sich die Engländer zwischen Oppy und der Windmühle von Gavrelle in unserer vordersten Linie fest.

Unsere Truppen haben sich vortrefflich geschlagen. Der Feind hat in der gut zusammenwirkenden Abwehr und im Kampf Mann gegen Mann hohe blutige Verluste erlitten.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Am Chemin des Dames hatten bei Fort de Malmaison südlich von Court-Cour und südlich von Ailles östliche Vorstöße, östlich von Cerny ein größeres Unternehmen weisfälliger Regimenter vollen Erfolg. Hier wurde die französische Stellung in über 1000 Meter Breite und ein jäh verteidigtes Tunnel gestürmt und gegen heftige Gegenangriffe gehalten. Im ganzen sind bei diesen Kämpfen über 150 Gefangene und einige Maschinengewehre eingebracht worden.

Auf dem Westufer der Maas kam ein sorgfältig vorbereiteter Angriff am Westhang der Höhe 304 zur Durchführung. Nach kurzer Neuordnung nahmen Posenische Regimenter in kräftigem Anlauf die französische Stellung beiderseits der Straße Malancourt-Esnes in 2000 Meter Breite und 500 Meter Tiefe. Bald einsehender feindlicher Angriff wurde vor den gewonnenen Linien zurückgeschlagen.

Seit früh rückte ein württembergisches Regiment im Walde von Avoncourt einen 300 Meter breiten Stellungsteil französischer Besetzungen.

Bisher sind an beiden Einbruchsstellen über 550 Gefangene geholt worden. Die Beute steht noch nicht fest.

Front des Generalfeldmarschalls Hermann von Württemberg.

Keine besonderen Ereignisse.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

und auf der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorff.

Wettervorhersage für den 30. Juni.

Teilweise heiter, warm, Gewitterbildung wahrscheinlich.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividenden-scheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen, An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen
Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegs-gefangene.

Tarif der städtischen Gasanstalt in Waldenburg i. Schl.

Auf Grund des Stadtverordneten-Beschlusses vom 23. Mai 1917 wird gemäß § 90 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893, unter Aufhebung des Tarifs vom 14. Februar 1914, für die Gasanstalt der Stadtgemeinde Waldenburg folgender Tarif festgesetzt:

I. Gaspreise:

Das Kubikmeter Gas kostet allgemein 13 Pfg.

Bei Entnahme von größeren Gasmengen, insbesondere zu gewerblichen Zwecken (zu Kraftzwecken, zur Heizung von Dampfmaschinen usw.), kann die Gasanstaltsverwaltung mit Genehmigung der Betriebsdeputation einen billigeren Gaspreis oder Rabatte oder sonstige Vergünstigungen bewilligen. Ramentlich kann für den Verbrauch von Gas zur Treppen- und Flurbeleuchtung die Gasanstaltsverwaltung mit Genehmigung der Betriebsdeputation auch einen monatlichen Pauschalpreis festsetzen.

II. Gasmessermieten:

Für einen Gasmesser für 3	Flammen monatlich	40 Pfg.,
5	„	45 „
10	„	60 „
20	„	85 „
30	„	115 „
40	„	135 „
50	„	150 „
60	„	180 „
80	„	240 „
100	„	300 „
150	„	450 „
für einen Münzgasmesser	5	75 „
10	„	100 „

III. Miete für Koch- und Plättapparate und Gasbadeöfen:

a) für einen Zweilochherd monatlich	45 Pfg.
b) „ Dreilochherd monatlich	60 „
c) „ Dreilochherd mit Bratofen	120 „
d) „ Vierlochherd	75 „
e) „ Vierlochherd mit Bratofen	150 „
f) „ Bratofen allein	75 „
g) „ Eßherd mit 2 Plätten	45 „

Gasbadeöfen und sonstige Gasverbrauchsgegenstände werden auf Grund besonderer Vereinbarungen vermietet.

IV. Miete für Beleuchtungskörper:

a) für eine einfache Krone mit 3	Flammen monatlich	60 Pfg.
b) „ „ „ „	Zuglampe	45 „
c) „ ein Pendel mit Brenner	„	40 „
d) „ sonstige Beleuchtungskörper	nach Vereinbarung	„

V. Miete für Gasferngasbeanlagen:
Für jede Flamme monatlich 20 Pfg. (bei größeren Anlagen nach Vereinbarung).

VI. Wird der Mietspreis für vermietete Gasanlagen, sei es, daß das Gas durch Münzgasmesser oder durch andere Gasmesser gemessen wird, auf Grund besonderer Vereinbarung in Form eines Zuschlages zum Gaspreise entrichtet, so wird in der Regel eine besondere Miete für Gasmesser, Gasloch, Plätt- und Heizapparate und Beleuchtungskörper nicht erhoben. Bei Messung des Gases durch Münzgasmesser beträgt der Gaspreis in derartigen Fällen 10 Pfg. für je 600 Liter, außerdem wird eine monatliche Miete von 10 Pfg. für den Münzgasmesser erhoben.

VII. Dieser Tarif tritt am 1. Juli 1917 in Kraft. Mit einzelnen Verbrauchern geschlossene abweichende Vereinbarungen bleiben bestehen, soweit die in ihnen festgesetzten Preise für die Verbraucher nicht ungünstiger sind, als dieser Tarif. Das Gleiche gilt von den Gaspreisen, welche auf Grund früherer Tarife ohne besondere Vereinbarung einzelnen Konsumenten eingeräumt worden sind.

Waldenburg, den 1. Juni 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann. Laks.

Vorstehender Tarif wird genehmigt.
Breslau, den 12. Juni 1917.

Der Bezirksausschuß zu Breslau.

(L. S.)

Lobe.

Vorstehender Tarif wird mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß die in ihm enthaltenen Preissätze und Bestimmungen auch auf die Ortsschaften Gut und Gemeinde Ober Waldenburg, Dittersbach und Bärengrund Anwendung finden.
Waldenburg, den 22. Juni 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Ein neuer Handleiterwagen zu verl. Mühlentstr. 34, p. r.

Einem Tischlergesellen und einen Lehrling stellt sofort ein

E. Liebig, Tischlermeister.

Jung. Bedienungsmädchen vom Ort für sofort gesucht

Auenstraße 23a,

parterre links.

Arbeiter

für die Schneidemühle stellt ein

E. Petrick, Zimmermeister.

Ein Mädchen

von 16 bis 17 Jahren zu allen häuslichen Arbeiten sucht

Streckenbach's Gasthof, Altwasser.

Ausbänge:

Bon 1-2 Uhr

geschlossen

wieder zu haben in der Bestoffstafel dieses Blattes.

2 Schubmadergesellen

sucht Kaulds, Gartenstraße 25.

Zum 2. Juli wird ein älteres

und ein jüngeres

Dienstmädchen

gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

3-Zimmer-Wohnung

Hermannstraße 23 bald oder

später bezugsbar. Näheres durch

den Hausmeister dafelst.

Sonnige Kellerwohnung bald

zu verm. Hochwaldstr. 3.

Gottesberger Straße 7

ist eine Wohnung, bestehend aus

3 Zimmern, per bald oder später

zu vermieten. Näheres im

Gasthof „zum goldenen Stern“.

Möbl. Zimmer bald zu verm.

Möbl. Zimmer für Herrn en-

mit Peni. bald zu beziehen

Sandstraße 2a, III. 1.

Schön. jonn. möbl. Zimmer z. v.

Charlottenbr. Str. 16, III.

Gine Stube, sonnig und elektr.

Licht, wegen Wegzug für

1. Oktober zu vermieten u. event.

schon am 2. August zu beziehen

Oberwaldenburg, Albersstr. 1.



In den letzten schweren Kämpfen starb in Folge eines Volltreffers den Heldentod am 24. Juni unser werter Freund,

der Schmedemeister

Gustav Friede,

Landsturmann in einem Infanterie-Regt.
Sein Andenken werden stets in Ehren halten

Seine Freunde:

Max Hilbig, Heinrich Welzel.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Mittwoch nacht 3/4 12 Uhr verschied nach langen Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau Anna Volkmer,

geb. Neumann,

im Alter von 86 Jahren 6 Monaten.

Um stille Teilnahme bittend zeigt dies im Namen der Hinterbliebenen hierdurch an

Der trauernde Gatte **Ernst Volkmer,**
nebst Kindern.

Beerdigung: Sonnabend nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Nieder Hermsdorf, Hütte Mittelstr. 4, aus.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben, guten Mannes,

des Berghauers

Karl Müller,

sage ich auf diesem Wege allen meinen herzlichsten Dank.

Ober Waldenburg.

Die trauernde Witwe **Hedwig Müller.**

Städtischer Schlachthof.

Sonnabend den 30. Juni 1917, früh von 6 Uhr ab:
Verkauf von Rind- und Kalbfleisch.

Rind- und Kalbfleisch das Pfund 1.— M., gegen Fleischmarken, jedoch die doppelte Wochenmenge.

Die Kreis-Fleischstelle.

— Auswärtige Käufer werden auch zugelassen. —

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 11. Juli 1917, vormittags 10 Uhr, — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 4 — versteigert werden das im Grundbuche von Ober Salzbrunn Band XIV Blatt Nr. 390 (eingetragener Eigentümer am 12. April 1915, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: der Restaurateur Heinrich Christ aus Ober Salzbrunn, Kolonie Sandberg) eingetragene Grundstück Gemarkung Ober Salzbrunn, Kolonie Sandberg, Waldenburgerstraße Nr. 37, Kartenblatt 5, Parzelle Nr. 500/166, bestehend aus: a. Wohn- und Gasthaus mit Hofraum und Hausgarten, b. Saal mit darunter befindlichem Gaststall und Wagenremise, c. Veranda mit darunter befindlicher Remise, 30 a 13 qm groß, Grundsteuerrollenrolle Art. 383, Nutzungswert 5178 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 281, Waldenburg (Schl.), den 26. April 1917.

Königliches Amtsgericht.

Nieder Hermsdorf.

Fortgesetzt werden größere Brandschäden gemeldet, die Kinder durch das Spielen mit Streichhölzern verursacht haben. Die hierdurch verloren gehenden Werte sind so erheblich, daß alles getan werden muß, um Brände dieser Art fernerhin tunlichst zu verhüten. Allen Eltern und Pflägelern mache ich es daher zur strengsten Pflicht, darüber zu wachen, daß keinerlei Feuerzeug, wie Streichhölzer, Selbstzündler usw. in die Hände von Kindern gelangt.
Nieder Hermsdorf, 28. 6. 17. Amtsvorsteher.

Ober Waldenburg.

Ein weiterer Kartoffelverkauf für die Versorgungsperiode vom 25. Juni bis 1. Juli 1917 findet Sonnabend den 30. Juni 1917, von 12 bis 12 1/2 Uhr nachmittags, vom Eiskeller der Schloßbrauerei aus statt.

Der Verkauf für die Gemeinde und den Gutsbezirk Ober Waldenburg für die Woche vom 2. bis 8. Juli 1917 findet mit einer Wochenmenge von 3 Pfund bzw. 5 Pfund für Schwerarbeiter je Kopf und Woche Montag den 2. Juli und Dienstag den 3. Juli 1917 vom Eiskeller der Schloßbrauerei aus in der bisher festgesetzten Reihenfolge statt.

Ferner können alle diejenigen Personen der Gemeinde und des Gutsbezirks Ober Waldenburg, welche in der Woche vom 2. bis 8. Juli 1917 nur 3 bzw. 5 Pfund Kartoffeln erhalten, bei den hiesigen Bäckern 140 Gramm bzw. 350 Gramm Mehl oder die entsprechende Menge Brot und zwar auf die diesseits gestempelten Kartoffelmarken entnehmen.

Die Bäckereihaber werden ersucht, die Kartoffelmarken, besonders gezählt und zu Hunderten gepackt, am 9. Juli 1917 zugleich mit den Mehlkarten abzugeben.

Ober Waldenburg, 29. 6. 17.

Gemeindevorsteher.

Der Vorstand des Vereins der Aerzte des Kreises Waldenburg

bringt nachstehenden Vereinsbeschluss vom 23. September 1908 erneut zur Kenntnis:

1. Aerztliche Rechnungen werden vom 1. Januar 1909 ab vierteljährlich zugesandt.
2. Rechnungen, welche innerhalb sechs Wochen nicht beglichen sind, werden durch das Rechtsschutzbureau des Vereins eingezogen.
3. Aerztliche Leistungen in der Sprechstunde sollen sofort bezahlt werden.

Dittersbach.

Am Sonntag den 1. Juli 1917 findet die Einsammlung einer U-Boot-Spende statt. Zweck dervielben ist die Darbringung einer Gabe des gesamten deutschen Volkes an die Besatzungen der U-Boote und an solche Marineangehörige, die ähnlichen Gefahren ausgesetzt sind, sowie an die Familien dieser Besatzungen. Diese hohe nationale Aufgabe zu unterstützen, darf auch von der opferwilligen Einwohnerschaft hiesiger Gemeinde erwartet werden, damit das Ergebnis hinter früheren Veranstaltungen nicht zurückbleibt.
Dittersbach, den 28. Juni 1917.

Flottenbund Deutscher Frauen, Ortsgruppe Waldenburg.
Der Amts- und Gemeindevorsteher. Viol, Bürgermeister.

Dittersbach — Bärengrund.

Mehlauflage für fehlende Kartoffeln.
Anstelle der fehlenden Kartoffeln werden für die Zeit vom 2. bis 8. Juli

pro Kopf 350 Gramm Roggenmehl, für die Schwer- und Schwerstarbeiter 700 Gramm Roggenmehl bei den Bäckermeistern zur Ausgabe gelangen.
Die Kartoffelmarke dieser Woche muß von den Bäckermeistern herausgenommen werden.

Dittersbach, den 29. Juni 1917.

Der Vorsitzende des Verbrauchsausschusses
Dittersbach und Bärengrund.

Dittersbach — Bärengrund.

Außer den in vor. Nr. veröffentlichten Lebensmitteln kommen Kriegsmus und Marmelade markenfrei zur Abgabe.

Dittersbach, den 27. Juni 1917.

Der Vorsitzende des Verbrauchsausschusses
Dittersbach und Bärengrund.

Säuglingsfürsorgestelle Waldenburg, Auenstraße 24, parterre.
Beratungsfür gesunde und kranke Säuglinge:
Montags von 11—1 Uhr.

Mütter, welche keine behördliche Bescheinigung haben, werden ersucht, die Steuerkarte mitzubringen.

Sprechstunden der Schwester: Vormittags von 8—9 Uhr.

**Polizei-Berordnungen
und Plakate, betr. Küchenabfälle,**
sind wieder vorrätig in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

**Flottenbund Deutscher Frauen.
Opfertage zur U-Boot-Spende**
vom 1.—3. Juli.

(Straßen- und Hausjammungen.)

Promenadenkonzert am 1. Juli von 11—12 Uhr. Das Programm ist dem Charakter des Tages angepaßt.

Besitzer von Gärten werden um Blumen Spenden gebeten zum Verkauf auf den Straßen zum Besten unserer U-Bootskrieger.
Sonnabend den 30. Juni, gegen Abend, abzugeben bei:
Frau Gymnasialdirektor Seiffert, Fürstensteiner Str. 14,
Frau Vorstuhldirektor Spohn, Gartenstr. 22, II,
Frau Dr. med. Torkel, Freiburger Str. 4,
Frau Professor Link, Auenstr. 8,
Frau Kaufmann Reichelt, Freiburger Str. 3,
Fräulein Seibt, Lehrerin, Birkenholzer Str. 1, II.
Gartenbesitzer in Dittersbach abgeben:
bei Frau Drogeriebesitzer Seiffert.

Es wird gebeten, die Abzeichen recht sichtbar anzubringen, damit das Publikum nicht durch öfteres Angebot belästigt werde.

Der Flottenbund Deutscher Frauen e. V.

Ortsgruppe Waldenburg.

Bad Salzbrunn.

Sonntag den 1. Juli 1917:

**Gesangs-Vorträge
für die U-Boot-Spende.**

Massenhöre von über 2600 Volksschülern
unter Mitwirkung der Städt. Pflanzlichen Kapelle.

Eintrittspreis: Im Vorverkauf 30 Pf., an den Eingängen 50 Pf.
Reservierter Sitzplatz 50 Pf. mehr in der Buchhandlung von
Lorzewsky, Bad Salzbrunn. Mehrbeiträge werden dankend
angenommen.

Dauerkarten haben für diese Veranstaltung keine Gültigkeit.
Anfang 4 Uhr. Ende gegen 6 Uhr.

Schneider-Innung. Quartal

Montag den 9. Juli 1917,
nachmittags 2 Uhr,
im Vereinszimmer der „Stadt-
brauerei“.

Tagesordnung wird in der
Versammlung bekannt gegeben.
C. Fabian, Obermeister.



Ab Freitag den 29. Juni:
Täglich:
Das große Meisterwerk
Homunculus:

Die Rache des Homunculus.

Vierter Teil
des Niesen-Filmwerks.
5 Akte.

Ferner ein Kampftag
in der Champagne:

Aus der Niesenschlacht im Weßen.

Unsere Heldenflieger im Kampf
m. feindlich. Flugzeuggeschwad.
Abschub eines französischen
Doppeldeckers. Authentisch. Auf-
nahmen vom Flugzeug aus
bei 100 km Geschwindigkeit. —
Handgranatenlämpfe in den
vordersten Gräben.

Außerdem:

Kaiser Oberius.

Entscheidendes Lustspiel
in 2 Akten.
In den Hauptrollen: Herbert
Paulmüller, Mizzi Parla,
Fritz Haen, Trude Helmer.

Anfang Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.



Nur 4 Tage!

Freitag bis Montag:
Hochinteressanter Spielplan!
Die Landstreicher.

Große Filmposse
nach der berühmten Operette
von Ziehrer.
Dargestellt von den besten
Wiener Kunstkräften.
In den Hauptrollen:
Die bildschöne Künstlerin
Liane Haid u. Josef König
als Lumpenpaar Fliederbusch.
Toller Humor!

Unverschämte Streiche.

Asta Nielsen
in dem Aufsehen erregenden
Drama:

Dora Brandes.
Aus dem Leben einer Schau-
spielerin in 4 Akten.
Filmlänge 1750 Meter.
Spannung u. tiefergreifend.

Trotz enormer Unkosten
keine Preiserhöhung!

Anfang Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Fürstl. Kurtheater Bad Salzbrunn.

Freitag den 29. Juni:

Henriette Jacoby.

(Zwischen Geberit — II. Teil).
Schauspiel von G. Hermann.
Sonntag: Erstaufführung! Das
Dreimäderlhaus.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Juni 1917.

— In der gestrigen Bundestagsitzung gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über die Geltendmachung von Ansprüchen von Personen, die im Auslande ihren Wohnsitz haben, der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend die Fristen des Wechsel- und Scheckrechts für Etsch-Lothringen, der Entwurf einer Bekanntmachung über den Handel mit Tabakwaren, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung des Wirtschaftsjahres 1917/18, der Entwurf einer Bekanntmachung über Herstellung von Zigaretten.

— Die Verlängerung der Legislaturperiode. Die Regierung hat sich nun doch entschlossen, außer der Kreditvorlage dem Reichstag jetzt schon den Entwurf über eine weitere Verlängerung der Legislaturperiode zugehen zu lassen. Welche Gründe für diesen Entschluß maßgebend gewesen sind, entzieht sich der Öffentlichkeit. Es wäre Zeit gewesen, mit diesem Entwurf an den Reichstag erit im Spätherbst beim Beginn der regelmäßigen Winteression heranzutreten, aber vielleicht denkt die Regierung daran, den Reichstag in diesem Jahre überhaupt nicht mehr einzuberufen, sondern nur noch den Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten, um ihm die nötigen Mitteilungen zu machen über den jeweiligen Stand der militärischen und diplomatischen Lage. Jedenfalls darf aus der Haltung der Regierung entnommen werden, daß sie mit einem baldigen und aussichtsreichen Beginn der Friedensverhandlungen nicht rechnet, so daß es ihr möglich wäre, schon im Herbst Neuwahlen für den Reichstag anzuberaumen. Ueber die näheren Beweggründe der Regierung wird der Haushaltsausschuß, der gleichzeitig mit dem Verfassungsausschuß am 3. Juli schon zusammentritt, alsbald Auskunft verlangen und auch erhalten. Geplanter kann man schon sein auf die Regierungserklärungen, die im Haushaltsausschuß und vielleicht auch in der Vollsitzung über die militärisch-politische Lage, über die U-Boot-Ergebnisse und die Friedensbewegung in den uns feindlichen Ländern usw. abgegeben werden dürften.

— Die hamburgische Verfassungsreform. Die Bürgerchaft Hamburgs überwies den Antrag der vereinigten Liberalen auf Aenderung der Ausgestaltung der hamburgischen Verfassung und Verwaltung an eine von Senat und Bürgerchaft niedergesetzte gemeinsame Kommission, die den Senatsantrag auf Aufhebung des Gruppenwahlrechts für die Bürgerchaftswahlen prüft.

— Der sozialdemokratische Parteitag. Der Parteiausschuß der sozialdemokratischen Partei hat beschlossen, den geplanten Parteitag in Würzburg abzuhalten. Die Tagesordnung wurde folgendermaßen festgestellt: Bericht des Vorstandes, Bericht der Kontrollkommission, Bericht der Reichstagsfraktion, die nächsten Aufgaben der Partei, Referent Abg. Scheidemann, Anträge, Wahl des Parteivorstandes, der Kontrollkommission usw. Als Zeitpunkt des Parteitages ist der 12. August d. J. bestimmt worden.

— Zur Papiernot. Auf der Jahresversammlung des Vereins Deutscher Papierfabrikanten in Berlin wurde darauf hingewiesen, daß die Papier-Industrie jetzt den ungeheuren Verbrauch der Kriegsgesellschaften decken müsse. So habe das Kriegsernährungsamt vor wenigen Wochen im Verlage von Neumar Döbbling ein Buch in einer Auflage von zwei Millionen Stück drucken lassen, für dessen Herstellung etwa 30 Doppelwaggons Papiermenge erforderlich gewesen seien; das entspricht ungefähr dem Jahresbedarf von etwa 100 kleinen Provinzzeitungen. Es sei kein Wunder, daß unter diesen Umständen die Papiervorräte knapp würden.

— Die „Frankfurter Zeitung“ teilt mit: „Aus Gründen, die sich öffentlicher Bekanntgabe entziehen, sehen wir uns veranlaßt, den politischen Teil bis auf weiteres ohne eigene Meinungsäußerung erscheinen zu lassen. Redaktion und Verlag der „Frankfurter Ztg.“

— Ein neuer Konflikt zwischen Krankenkassen und Ärzten. Nachdem erst vor einiger Zeit ein neuer Vertrag zwischen Krankenkassen und Ärzten zustande gekommen ist, droht jetzt schon wieder ein neuer Konflikt. Die neuen Verträge sehen im allgemeinen vor, daß die Krankenkassen Pauschalsummen an die Ärzteorganisationen zahlen, so daß die Kassen nicht in der Lage sind, festzustellen, wieviel auf den einzelnen Arzt, der für verschiedene Kassen tätig ist, entfällt. Dieses Material will nun der Hauptvorstand der deutschen Krankenkassen durch eine Statistik erreichen und hat zu diesem Zweck die einzelnen Krankenkassen aufgefordert, Auskunft über die Gesamtannahme der für sie tätigen Ärzte aus der Krankenkassentätigkeit in den Jahren 1913 bis 1916 zu geben. Die Krankenkassen wieder haben von den Ärzten ihre Auskunft erbeten. Dagegen wenden sich nun, wie das „B. Z.“ berichtet, die Organisationen der Ärzte und fordern ihre Mitglieder auf, die Auskunft zu verweigern, weil man nicht wisse, zu welchem Zwecke die Statistik aufgestellt werden soll. In einem Rundschreiben, das der Hauptvorstand der deutschen Krankenkassen jetzt versendet, wird gegen diese Auffassung Stellung genommen.

— Der Verband Deutscher Del-Großhändler und -Fabrikanten e. V., Sitz Gelsenkirchen, hielt am 9. Juni im Savoy-Hotel in Berlin eine außerordentliche Hauptversammlung ab, an der 158 Vertreter teilnahmen. Der

Syndikus des Verbandes berichtete über die Tätigkeit der Geschäftsleitung, deren erstes Bestreben es gewesen, an der Bewirtschaftung des Reiches mit Schmiermitteln mitzuwirken und Arme, Marine, Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft mit den notwendigen Mineralölen und Fetten zu versorgen. Große Schwierigkeiten waren dabei zu überwinden. Der Verband ist jetzt im Beirat der Kriegsschmieröl-Gesellschaft vertreten. Großes Interesse betundet der Deutsche Del-Großhandel in gegenwärtiger Zeit für die Bedürfnisse der Industrie und Landwirtschaft. Die Vereinigung vertritt als einziger Fachverband neben den eigenen Interessen diejenigen der deutschen Del-Verbraucher. Der Verband hat beschlossen, Mitte Juli seine Geschäftsstelle nach Berlin N.W. 6, Schiffbauerdamm Nr. 15, zu verlegen.

Provinzielles.

Breslau, 29. Juni. Professor Pringsheim f. Der Professor für theoretische Physik an der Universität Breslau Dr. Ernst Pringsheim, zurzeit Dekan der philosophischen Fakultät, ist am Donnerstag an einem Schlaganfall unerwartet gestorben.

Breslau, 29. Juni. Erhöhte Butterlieferungen. Die Provinzialstellen haben jetzt vielfach Anordnungen getroffen, daß die von Volkereien und Viehhaltern abzugebenden Buttermengen für eine Reihe von Kreisen erheblich erhöht und diesen verschiedentlich die doppelten Mengen an Butter gegen die Vormonate auferlegt werden. Diese Anordnungen sind im Hinblick auf den Weideweg und die Grünfütterung erlassen worden.

— Zur Abschachtung der Rindviehbestände. Die Vorsitzenden der Provinzial-Fleischstellen und Viehhändlerverbände haben vor einiger Zeit in einer Eingabe an das Kriegsernährungsamt die ersten Bedenken zur Sprache gebracht, die sich aus der überaus starken Abschachtung der Rindviehbestände nach verschiedenen Richtungen hin ergeben. Daraufhin sind die Ober- und Regierungspräsidenten zur Berichterstattung über die Sachlage veranlaßt worden. Inzwischen ist bereits eine Entlastung der Auflagen für die einzelnen Kreise erfolgt und wegen einer Herabsetzung der wöchentlichen Fleischration für die Person von 500 auf 400 Gramm sind die Provinzialfleischstellen mit den Kommunalverbänden in Verbindung getreten. Die Verhandlungen hierüber sind noch nicht abgeschlossen.

Dhlan. Diebstahl. Dem Stellenbesitzer Schwierich in Karlich, Kreis Strehlen, wurden 3500 Mk. in Papiergeld gestohlen. Die Diebe sind noch nicht erwischt worden.

Brieg. Der Magistrat als Kirchenvächter. Der hiesige Magistrat hat für 10 500 Mk. Kirchbaum-Alleeb gepachtet. Er hat den Unterpächtern zur Bedingung gemacht, daß die Kirchen nur in der Stadt Brieg verkauft werden dürfen.

Sirehlen. Nicht genehmigtes Notgeld. Die städtischen Körperschaften hatten beschlossen, zur Behebung der Kleingeldnot Gutscheine zu 25 Pfg. und 50 Pfg. einzuführen. Der Regierungspräsident hat die Genehmigung versagt mit der Begründung, daß das bisher vom Publikum zurückgehaltene Kleingeld neuerdings dem Verkehr so reichlich zuströme, daß die Zulassung von Notgeld überhaupt nicht mehr in Erwägung zu ziehen sei.

Pandea. Tödlicher Unfall. Der Bauerauszügler Schubert aus Nieder Dalheim fiel von einem mit Heu beladenen Wagen herab und zog sich innere Verletzungen zu, an deren Folgen er nach einigen Tagen verstarb.

Krummhübel. Beim Spielen verbrannt ist im nahen Querzeifen die fünf Jahre alte Jänich. Sie hatte sich im Keller in einen Duedenhausen versteckt. Als sie nicht aus dem Haus herauskommen wollte, zündete ihr siebenjähriger Bruder die Dueden an, und die Kleine verbrannte, ehe Hilfe zur Stelle war.

Nieder Krummhübel. Auffindung einer Schwefelquelle? Eine interessante Erscheinung wurde im hiesigen Bahnhofshotel beobachtet. Auf bisher unangelegte Weise brach in der Küche des Hotels an sechs verschiedenen Stellen köchendes heißes Wasser hervor, das mehrere Personen verbrühte. Das Wasser wird ruckweise aus dem Erdboden hervorgestoßen, schwebert an jeder der sechs Stellen etwa 8 bis 10 Liter Wasser hervor und hat einen salzigen Geschmack. Am Sonnabend wurde es zum letzten Male hervorgestoßen, doch schon am Freitag bemerkte man ein merkliches Nachlassen der Temperatur und ein Verringern der Quantität und des Druckes. Man will das Wasser analysieren lassen, da man annimmt, eine Schwefelquelle gefunden zu haben.

Siegen. Im Hause der Kriminalpolizei eingebrochen. In die hähnliche Vierhalle am Friedrichsplatz, in deren oberen Räumen die Kriminalpolizei gegenwärtig untergebracht ist, ist nachts ein Einbruch verübt worden. Diebe stiegen in die zu ebener Erde belagerten Wirtschaftsräumlichkeiten ein, erbrachen die dort untergebrachte Wechselkassette und entwendeten deren Inhalt in Höhe von 25 bis 30 Mk. Außerdem wurde eine vom Magistrat dort aufgestellte Sammelbüchse des Roten Kreuzes ihres Inhalts beraubt. Auch Zigaretten wurden von den Eindringern mitgenommen. Von den Tätern, die wohl mit den Räumlichkeiten vertraut gewesen sein müssen, fehlt bis jetzt jede Spur.

Sichtenan bei Dautan. Todessturz in einen Bergwerkschacht. Auf dem hiesigen Bergwerk „Glückauf“ hat sich wieder ein tödlicher Unfall zugetragen. Der Bergmann Adolf Weinert aus Augustenthal stürzte beim Vögelschacht beim Arbeiten am Rande des Schachtes in diesen hinab. Er war auf der Stelle tot. Der Verunglückte war Familienwater.

Görlitz. Todessturz aus dem Fenster. Im Hause Salomonstraße Nr. 23 stürzte die 53 Jahre alte Frau des Ober Postkassenters Adolf Weichert von einem Bohnungsfenster aus dem dritten Stock auf die Straße herab, wo sie tot liegen blieb. Wie verlautet, soll sich das Unglück beim Putzen der Fenster zugetragen haben.

— Stiftung. Fabrikbesitzer Alfred Weinberg hat für Hinterbliebene im Kriege Gefallener eine Stiftung in Höhe von 50 000 Mk. errichtet. Insbesondere sollen befähigte Waisen, die sich weiterbilden wollen, berücksichtigt werden.

Sprottau. Von einer Kreuzotter gebissen. Beim Heimgehen im städtischen Hochwalde wurde das Dienstmädchen Wöfler aus Niederleschen von einer Kreuzotter ins Bein gebissen. Unter schweren Vergiftungserscheinungen mußte das Mädchen in das hiesige Kreis Krankenhaus eingeliefert werden.

Rietzen O. Der verteuerte Haser. Infolge der Haser-Beschlagnahme mußte ein Besitzer in Daubitz von seinem Haserbestande zwei Zentner Haser an die zuständige Sammelstelle abliefern. Als nun sein Haserbestand zu Ende ging, wurde er durch das Landratsamt an eine Görlitzer Firma verwiesen, die dem Besitzer auch einen Zentner abliefern. In einem Gewicht, das ihm seit einiger Zeit abhanden gekommen war, und das er nun in dem gekauften Haser wiederbekam, gewährte er, daß er seinen eigenen Haser wiedergekauft hatte, — allerdings jetzt zum doppelten Preise, als er den Haser abgeben mußte. Die vielgerühmte „Organisation“ hatte also den Haser um 100 Prozent verteuert. Wer hat den Verdienst eingestekt?

Neusalz a. S. Die Stadt als Erbin. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß sich mit dem Nachlaß des Stadtverordnetenrichters Schwager, der die Stadt zum Alleinerben seines Vermögens eingesetzt hat. Der Nachlaß besteht in einem Hausgrundstück, einer sechs Morgen großen Waldparzelle und in Kapitalien im Gesamtwerte von rund 200 000 Mk. abzüglich verschiedener Legate in Höhe von 90 000 Mk. Die Stadtverordneten stimmten der Annahme dieser Erbschaft mit Dank zu.

Ratibor. Vom Eisenbahnzuge zerstückelt. Das Opfer der so oft schon gerügten Unfälle des Abpringsens vom fahrenden Eisenbahnzuge wurde im hiesigen Bahnhof die Hilfskassenerin Christ von hier. Beim Abpringen von dem fahrenden Güterzuge geriet sie unter die Räder und wurde bis zur Unkenntlichkeit zerstückelt.

Katze. Im Tode vereint wurde das seit längerer Zeit an einer Lungenkrankheit darniederliegende Ehepaar Solich von hier. Am Donnerstagabend verschied die 23jährige Frau und am Freitag vormittag folgte ihr im Tode ihr 40jähriger Gatte.

Königs hütte. Pöbelereien bei der Glodenabnahme. Bei der Verabnahme der beiden großen Gloden der St. Hedwigskirche ereigneten sich in der Nacht zum Freitag häßliche und unwürdige Szenen. Frauen und Kinder hatten sich in einer großen Anzahl angesammelt, die lärmten, pfften und jochten, Verwünschungen ausstießen, und als die Geistlichkeit erschien, diese beschimpften. Die Mütter eiferten die Kinder geradezu an, sich in rohen und häßlichen Ausdrücken zu ergöhen. Als einige Schulleute erschienen, um die Ordnung aufrechtzuerhalten, wurde der Lärm noch größer. Gegen Abend gesselten sich halbwüchsige Burschen hinzu und die Ständalszenen dauerten bis tief in die Nacht hinein.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 29. Juni.

• Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt für tapferes Verhalten vor dem Feinde der Kanonier Paul Samann, Sohn des verstorben. Berginvaliden Samann aus der Neustadt.

• Vom Bezirks-Kommando. Major Dunder vom hiesigen Bezirks-Kommando, der seit dem 23. November 1914 hierorts als Bezirks-Kommandeur amtierte, verläßt am 30. Juni Waldenburg. Der frühere Bezirks-offizier Major a. D. Sagemann tritt mit dem 1. Juli in seine Friedensstelle zurück und vertritt bis auf weiteres den abwesenden Bezirks-Kommandeur.

— Ein bedauerlicher Unfall, der besonders den Hausfrauen zur Warnung dienen kann, trug sich in einer hiesigen Familie zu. Eine Hausfrau hatte Stachelbeeren eingekocht und ließ die Krausen zum Abkühlen im Bratpfanne stehen. In Abwesenheit der Mutter wurde der Ofen von neuem angeheizt. Nach einiger Zeit gab es im Ofen einen Knall. Jetzt erinnerte sich die 13jährige Tochter des Hauses der Krausen im Ofen und wollte sie, da eine bereits zerplatzt war, aus dem Ofen entfernen. Kaum aber hatte sie ein Glas vom Ofen entnommen, da platzte es gleichfalls unter starker Detonation. Die Glassplitter und der hochende Inhalt des Glases spritzten dem Mädchen ins Gesicht und auf den Hals. Mit schrecklichen Verbrühungen und Verwun-

lungen suchte die Bedauernswerte Hilfe bei den Nachbarn. Es wird einer langen ärztlichen Behandlung bedürfen, ehe das Kind wieder hergestellt ist. Zum Glück blieb bei dem Unfall sein Augenlicht verschont.

*** Auf die Gesangsaußführung der Schulkinder für die U-Boot-Spende, die nächsten Sonntag in Bad Salzbrunn stattfindet, sei nochmals aufmerksam gemacht. Es handelt sich um eine Veranstaltung von ganz außerordentlichem Umfange. Sind doch nicht weniger als über 2600 Kinder aus den Schulen von Waldenburg und Umgebung daran beteiligt. Wer sich einen Sitzplatz sichern will, hat dazu Gelegenheit, in dem die Plätze vor der Musikhalle unter Zuschlag von 50 Pf. als Sonderplätze in der Buchhandlung von Torzewsky (Bad Salzbrunn) zu haben sind. Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß für Sonntag nachmittag die Dauerkarten keine Gültigkeit haben. Wir verweisen auch auf das Inserat.**

*** Mittelschlesischer Apothekertag.** Unter Vorsitz des Kreisvorsitzers, Apothekermeisters Grilchner, wurde am Mittwoch in Breslau die Frühjahrsversammlung des Kreises Mittelschlesien im Deutschen Apothekerverein abgehalten. Im Hinblick auf die Notwendigkeit, die sachlichen Verhältnisse nach dem Kriege und den Uebergang zur Friedenswirtschaft zu regeln, wurde der Abhaltung einer Hauptversammlung im Deutschen Apothekerverein zugestimmt. In einer Aussprache überläßig zu beschaffende Waren, insbesondere Nährmittel und Gummisäuger, machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß es unzulässig sei, für eine Spezialität, die keine Arznei darstellt, sondern zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs gehört, so besonders für diätetische Nährmittel, einen höheren Preis zu nehmen, als derjenige ist, der zurzeit des Einkaufs auf Grund des damaligen Einkaufspreises gegolten hat. Die Unkenntlichmachung einer Preisangabe, z. B. durch Ueberlebenszettel, ist bei Mitteln des täglichen Bedarfs verboten.

*** Die deutsche Antikerziehung, eine Vereinigung, die dem Lutherjahre 1883 ihre Entstehung verdankt, gewährt Angehörigen des evangelischen Bekenntnisses und Lehrern des Erziehungsberufes für solche Kinder, die sich der Vorbereitung zu einem bestimmten Berufe gewidmet haben. Es sind zu diesem Zwecke Formulare auszufüllen, die durch den Vorsitzenden des Zweigvereins, Pastor prim. Porter (Waldenburg), Kirchplatz 4, zu beziehen sind. Diese müssen nach ihrer Ausfüllung zusammen mit den Gesuchen bis Ende August bei dem genannten Vorsitzenden eingereicht werden. Nur dann ist auf eine Berücksichtigung beim Breslauer Hauptverein bezw. Berliner Zentralverein zu rechnen.**

*** Ein Gemüsemus, das zur Streckung des Brotes und als Brotbelag geeignet ist, wird in der „Schles. Zig.“ empfohlen. Dörrgemüse oder Abfall von frischem Gemüse, wie Salatblätter, Kohlrabistauden, Porree und dergl., werden vermehrt durch die Maschine gedreht, mit etwas Haferslocken gebunden und mit einem Backpulver gut durchgerührt. Gewürze usw. werden daran gegeben, die Masse eine Stunde lang gebaden oder im Wasserbade gekocht, und wenn sie erkaltet ist, in Scheiben geschnitten. Nun kann man sie in den verschiedensten Formen als Brotbelag oder als Beigabe zu Gemüse oder an Stelle von Brot reichen oder warm mit Schnittlauchstücken als Abendgericht.**

*** Erhöhung der Bezugspreise.** Die Verleger von elf im ober-schlesischen Industriebezirk erscheinenden Zeitungen machen bekannt, daß ihre Zeitungen sämtlich vom 1. Juli dieses Jahres ab monatlich 30 Pf. mehr kosten.

*** Zigarrenspende für U-Boot- und schlesische Truppenteile.** Der Verein Ostdeutscher Zigarrenfabrikanten, Sitz Breslau, dem fast alle größeren Vertriebe der Provinzen Posen und Schlesien angehören, hat bei seinen Mitgliedern und den dem Verein nicht angeschlossenen Firmen eine Zigarrensammlung veranstaltet. Von den hierzu spendenden 400 000 Stück Zigarren im Werte von 40 000 Mark sind den U-Boot- und Marine-mannschaften durch Großadmiral von Köster 150 000 Stück, und an der Westfront kämpfenden schlesischen und Posener Regimentern 250 000 Stück überwiesen worden.

Ir. Gottesberg. Den Heldentod fand Landsturmmann Kapazierer Karl Paul, Sohn des Besitzers des Restaurants „zur Friedenshöhe“ Herrn Paul, von hier. — Das Eiserne Kreuz erhielt Friedhofsgärtner Sagasser. — Das Barfußgäßchen erwacht beginnt sich nun auch hier einzubürgern. Bereits seit einigen Tagen geht ein hiesiger Bürger barfuß, der auch bald Nachahmer gefunden hat. — Polizeiergant Krebs tritt am 1. November in den wohlverdienten Ruhestand.

Weißstein. In Kriegsgefangenschaft. Der als vermißt gemeldete Sanitätsunteroffizier Alfred Schneider, Sohn des Sandstraße 7 wohnenden Bergbauers Aug. Schneider, hat seinen Eltern Nachricht gegeben, daß er sich in französischer Kriegsgefangenschaft befindet.

Bad Salzbrunn. Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem Gebreiten Adolf Demuth von hier.

Dittersbach. Zum Leutnant befördert wurde der Fähnrich Rudolf Wöl, ein Bruder des Bürgermeisters Wöl hiersebst.

n. Charlottenbrunn. Vom Bade. Das Kurleben entwickelt sich weiter erfreulich und es ist bisher auch gelungen, die Kuräste betreffs der Ernährung zeitgemäß zu betriebligen, obgleich die Beschaffung der hierzu notwendigen Lebensmittel oft große Schwierigkeiten bereitet. Für die Unterhaltung der Gäste ist durch Konzerte, Vortragsabende usw. bestens gesorgt. Der Gebrauch aller Kurmittel ist stetig wachsend und damit auch die erzielten Heilerfolge. Seit Dienstag den 26. Juni hat auch wieder das Kurtheater, unter bewährter Leitung der Mohr'schen Gesellschaft, seine Pforten geöffnet. Die erste Vorstellung „Der Herr im Hause“ von Paul Lindau fand vor fast ausverkauftem Hause statt und fand das flotte Zusammenspiel lebhaften und wohlverdienten Beifall.

o. Charlottenbrunn. Gloden-Abnahme. Schneller und unerwarteter als beschlossen und vorge-

sehen war, mußten auch unsere lieben Gloden der evangelischen Kirche den Kriegswegen geopfert werden. Ganz plötzlich erkante Dienstag den 26. Juni vormittags das Abschiedsgeläut, dem sich am Nachmittag die Zerstörung der Gloden auf dem Turme anschloß. Zur würdigen Erinnerung fand Mittwoch den 27. Juni, abends 8 Uhr, dann eine besondere kirchliche Feier, die das große Gotteshaus bis auf den letzten Platz gefüllt hatte, statt. Die Wächterspredigt hielt Superintendent Viehler. Der Kirchenchor sang eine stimmungsvolle Motette; Gebet und Segen schloß die tiefempfundene Feier.

o. Charlottenbrunn. Durch Entsch. des Kommandanten bleiben die Gloden des alteschwedischen Kirchleins zu Erlösung wegen ihres geschichtlichen und Kunstwertes erhalten.

x. Wüstewaltersdorf. Den Heldentod starb auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Bahnschaffner Infanterist Karl Winkler von hier. — Bis zum 4. Juli wird das von der hiesigen Firma Websty-Hartmann-Wiesen für den Ort und die nächste Umgebung eingeführte Notgeld, 50 Pf., 10 Pf. und 5 Pf.-Stücke, wieder eingezogen, da die Behörden den weiteren Gebrauch nicht mehr gestatten. Die etwaigen Besitzer müssen die Geldstücke bald bei den Kassen der Firma umwechseln, weil das Notgeld nach dem 4. Juli seine Gültigkeit verliert. — Die Gloden der evangelischen wie katholischen Kirche sind noch nicht abgenommen worden, wie von anderer Seite berichtet wurde; auch steht der Termin der Abnahme noch nicht fest. Ebenso verhält es sich mit den Orgelpfeifen aus Binn.

Sammelt Obstkerne!

Abzuliefern bei den
Orts sammelstellen
des Vaterländischen Frauenvereins.

Die gegenwärtige Kriegslage und ihre Entwicklung.

(Schluß.)

VI.

Berlin, den 21. Juni 1917.

Um die im Vorhergehenden geschilderten Kriegsergebnisse der letzten Zeit zu einem Überblick über die gegenwärtige Gesamtkriegslage zu ergänzen, sei daran erinnert, daß die Vierbundmächte sich im Westen seit zwei und einem halben Jahre im Besitz von nahezu ganz Belgien sowie eines bedeutenden, besonders wertvollen Teiles von Nord-Frankreich, im Osten seit Jahresfrist im Besitz von ganz Rußisch-Polen und Litauen sowie des größten Teiles von Kurland befinden, während sie im Südosten ihre Macht auf vier Fünftel des Königreichs Rumänien, ganz Serbien mit alleiniger Ausnahme des Gebiets von Monastir, auf Montenegro und den größten Teil von Albanien ausgedehnt haben. Das Ergebnis der von unseren Gegnern fortgesetzt mit unerhörten Opfern gemachten Anstrengungen, uns die eroberten Gebiete wieder zu entreißen, besteht lediglich darin, daß wir an einzelnen Stellen um wenige Kilometer zurückgewichen sind. Was will es demgegenüber bejagen, daß wir den Feinden unsere Kolonien, die Türken ihnen Armenien und einen Teil von Mesopotamien haben überlassen müssen, und daß jene eine paar Quadratkilometer des Elsasses und Ostgaliziens, sowie die Bukowina besetzt halten, auch die Italiener, unter schwersten Verlusten, in den Besitz einiger schmaler Grenzstreifen in Tirol und am Isonzo gelangt sind?

Dieser für jedermann offener zutage liegende Zustand liefert den unwiderleglichen Beweis von der überlegenen militärischen Macht des Vierbundes. Dies allein genügt freilich nicht, um die Gegenpartei zur Erfüllung unserer politischen Forderungen oder zur Verzichtleistung auf die ihrigen zu zwingen. Es ist erklärlich, wenn die Machthaber eines in solcher Lage befindlichen Landes, so lange sie glauben, noch Hoffnung auf einen Wandel des Kriegsglücks hegen zu dürfen, die Fortsetzung des Krieges einem Friedensschluß unter für sie harten Bedingungen vorziehen. Andererseits ist auch sehr wohl denkbar, daß sie in Erkenntnis der ungünstigen Lage, in der sich ihr Land befindet, sich einem Friedensschluß unter gemäßigten Bedingungen geneigt erweisen, wenn der im Vorteil befindliche Gegner großzügig die Hand zu einem solchen bietet. So wird das Friedensangebot aufzufassen sein, das unser Kaiser im Einvernehmen mit den verbündeten Herrschern im Dezember v. J. den Gegnern machte. Sie haben die dargebotene Hand sanft zurückgewiesen und ihrerseits Bedingungen für den Friedensschluß gestellt, deren Annahme der Preisgabe unserer Ehre, ja, unseres staatl. und nationalen Fortbestehens gleichkommen würde.

Wie gering man auch den Einfluß sachlicher Erwägungen auf die Entschlüsse unserer Gegner einschätzen mag, wird man doch nicht daran zweifeln dürfen, daß sie im vorliegenden Falle geglaubt haben, durch Fortsetzung des Krieges nicht nur ihre Lage verbessern, sondern in einen Zustand völliger Widerstandsunfähigkeit versetzen zu können. Verkünden sie doch ihre dahingehende Absicht, besonders in England und Frankreich, auch jetzt noch täglich laut, nachdem die fernere Betätigung Rußlands an ihrer Seite mindestens zweifelhaft geworden ist. In ihrer lebhaften Phantasie beruhigen sie sich über diesen Zweifel mit der unfinnigen Zuversicht, daß die Amerikaner spätestens im nächsten Frühjahr mit einer unwiderstehlichen Macht von mindestens einer Million Kriegern, denen bald weitere Millionen folgen, auf dem europäischen Kriegsschauplatz erscheinen werden. Während sie selbst durch

den Landboottkrieg von der Gefahr, durch wirtschaftliche Not zu unterliegen, bedroht sind, auch finanziell sich bald nur noch auf Kosten ihrer Unabhängigkeit von Amerika werden behaupten können, hoffen sie nach wie vor, Deutschland, das wirtschaftlich jetzt auf eigenen Beinen steht und soeben die sechste Kreditsanleihe von 12 Milliarden Mark ohne ausländische Hilfe aufgebracht hat, durch ihre Sperrungsmaßnahmen auf die Knie zu zwingen. Sie, die selbst schon den letzten abkömmlichen Mann an die Front geschickt haben, während wir noch beständig unsere Truppenteile neu aufstellen, rechnen auf Veränderung der Seereschiffahrt zu ihren Gunsten und auf zunehmende Ermattung unserer Truppen, während sie doch täglich an ihrem Verbleiben erfahren, daß die überlegene Längigkeit unserer Feldgrauen sich nicht vermindert, sondern steigert. Im deutschen Volke besteht allerdings der Wunsch nach baldiger Wiederherstellung des Friedens, aber Vaterlandsliebe und Pflichtgefühl bewahren uns davor, daß er in Schwäche ausarten könnte. In den uns feindlichen Staaten ist jener Wunsch kaum minder lebendig, findet aber, auch in einigen Staaten, die besonders stolz auf die bei ihnen herrschende Freiheit sind, ein Gegengewicht nur in der Volkseigenschaft, die Neugierungen der Sehnsucht nach Frieden nicht gestattet. Eine Annahme hiervon macht jedoch Rußland, wo neuerdings die gegenwärtigen Machthaber amtlich ausgesprochen haben, daß sie nach einem baldigen Frieden „ohne Annexionen und Kontributionen“ streben. Sie verhandeln darüber mit ihren bisherigen Freunden, wobei wir sie nicht stören wollen. Immerhin entbehrt es einer gewissen Komik nicht, daß die fern vom Lande befindliche Regierung Montenegro sich mit dem russischen Friedensprogramm einverstanden erklärt haben soll, während Stimmen aus Serbien dahin laut werden, daß diese Macht auf Annexionen nimmermehr verzichten könne.

Für uns kann es unter den obwaltenden Verhältnissen kein Zagen noch Wanken geben. Vor die Wahl zwischen Sieg und Vernichtung gestellt, dürfen wir vor keinem Opfer zurückschrecken, um uns den Sieg zu sichern. Und zwar kann uns nicht ein Sieg genügen, der lediglich in der Abwehr der Feinde besteht. Andererseits verkennen wir nicht, daß zur Vernichtung aller unserer Feinde unsere Kräfte nicht ausreichen würden. Aber was wir erreichen können und daher erstreben müssen, das ist ein Sieg von ausreichender Durchschlagskraft, um unsere Feinde zur Annahme von Bedingungen zu zwingen, die uns größtmögliche Sicherheit und ausreichenden Raum zu kräftiger Fortentwicklung in Gegenwart und Zukunft gewährleisten, sowie der Größe der gebracht Opfer entsprechen. Welche Forderungen im einzelnen zu diesem Zweck zu stellen sind, kann erst am Beginn der Friedensverhandlungen auf Grund der bis dahin erzielten Erfolge und der allgemeinen Kriegslage bestimmt werden. Daß jede Sentimentalität dabei ausgeschlossen werden muß, ist selbstverständlich. Das haben uns unsere Feinde übrigens leicht gemacht. Verwerfen die Feinde die größten Forderungen, so muß weiter gekämpft werden, und bis zum Friedensschluß ist die möglichst nachdrückliche Befestigung der Feinde das Ziel der Kriegsführung.

Wie nah oder fern hiernach das Ende des Krieges ist, entzieht sich zurzeit noch jeder Voraussicht. Aber wenn wir mit größter Zuversicht darauf rechnen, daß es ein für uns glückliches sein wird, so sind wir doch weit entfernt, die Schwierigkeiten zu unterschätzen, die wir auf dem Wege dahin noch zu überwinden haben werden. Unsere Zuversicht gründet sich auf das Vertrauen, daß Volk, Meer und Flotte in innigem Verein und mit nie ermüdender Ausdauer nach wie vor ihre ganze Kraft für die siegreiche Durchführung des Krieges einlegen werden, jeder Einzelne nicht nur bereit, Gut und Blut für den heiligen Zweck zu opfern, sondern auch darauf bedacht, schwache Weltgenossen zu stützen, die lauen mitfortzureihen, bösen Willen aber, wo er sich zeigen sollte, unarmherzig zu brechen. In einheitlichem Siegeswillen muß alles Sinnen und Trachten der Nation zusammenfließen, jedes andere Interesse ist diesem Gebot unterzuordnen, insbesondere auch jedes politische, soziale und wirtschaftliche Sonderinteresse. Es fehlt nicht an Grund, zum Schluß diese Mahnung auszusprechen, — möge sie nicht unbeachtet bleiben.

v. Blume, General d. Inf. z. B.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertstraße. Von dem großen Meisterwerk „Domunculus“ gelangt von heute Freitag ab der 4. Teil deselben: „Die Nacht des Domunculus“ zur Vorführung. Für die Größe und Güte dieses Filmwerkes spricht schon der Umstand, daß bereits drei Teile deselben unter großem Zuspruch und lebhafter Teilnahme des Publikums im Union-Theater zur Aufführung kamen, so daß zu erwarten steht, daß auch der vierte Teil ungeschwächtem Interesse begegnen dürfte. — Außer diesem verzeichnet das Programm noch das zweifelhafte entzückende Lustspiel „Kaiser Tiberius“, sowie den interessanten Film „Aus der Riesenschlacht im Westen“, ein Kampftag in der Champagne.

Kirchen-Nachrichten.

Katholische Kirchengemeinde zu Charlottenbrunn.
Sonntag den 30. Juni, abends 6 Uhr Beichtstuhl.
Sonntag den 1. Juli, früh 6 Uhr Beichtstuhl, früh 7 Uhr Frühmesse, vormittags 9 Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen in Charlottenbrunn.
Montag den 2. Juli, früh 7 Uhr hl. Messe im Antoniusstift.
An den übrigen Wochentagen früh 7 Uhr hl. Messe in der Interimskirche.
Freitag den 6. Juli, abends 8 Uhr Kriegsbitteandacht.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyke.

(Nachdruck verboten.)

64. Fortsetzung.

„Weshalb sagst Du mir all diese furchtbaren Dinge, an die Du selbst nicht glaubst, Ulrich?“

„Weshalb?“ Er trat einen Schritt näher an sie heran und sah ihr mit zornig blinkenden Augen in das schöne, einst heißgeliebte Gesicht. „Weil Du wissen sollst, daß ich Dich durchschaue habz, elende Komödiantin! — Geh! Du und ich haben nichts mehr miteinander zu schaffen!“

„Und wenn ich bleibe?“
Sie fragte es trotzig, und trotzig tauchte ihr Blick, auf dessen Grunde langsam ein hartes, kaltes Feuer emporflackerte, sich in den seinen. Nicht mehr bittend stand sie vor ihm, fordernd, aber berückend in ihrer ganzen dämonischen Schönheit.

„Und wenn ich bleibe?“ wiederholte sie noch einmal, als er nicht sofort antwortete, und ein triumphierendes Lächeln umspielte ihre halbgeöffneten Lippen.

Da trat er langsam einen Schritt zurück, sein Arm hob sich, etwas Blinkendes funkelte mit blendender Helligkeit in den letzten Strahlen der untergehenden Sonne, etwas, was sie nicht begreifen konnte, geschah, und in plötzlicher Angst schloß sie die Augen.

„Dann schieße ich!“ Klang seine Stimme hart und ruhig an ihr Ohr. „Gehen Sie, Baroness, oder Sie verlassen dieses Zimmer überhaupt nicht mehr!“

Mit einem Schritt taumelte sie zurück, ihr Fuß verwickelte sich in den Falten ihrer Schleppe, sie stolperte, raffte sich auf, und war im nächsten Augenblick verschwunden.

Mit bitterem Lächeln, das wie ein Krampf über sein Gesicht zuckte, blickte er ihr nach; dann lehnte er die Waffe an die Schläfe, es war Zeit für ihn.

Unheimlich hallte der Schuß durch die tiefe Stille des Hauses, erschreckt flatterte ein Vogel vom Mauerfims auf, wie erschauernd neigten sich die Bäume unten im Garten, als ahnte ihnen, daß hier oben ein hoffnungsvolles Menschenleben endete.

Graf Ulrich stand für die Dauer eines Momentes aufrecht, dann begann er zu wanken. Die Pistole entfiel seiner Hand, und schwer mit dumpfem Aufschlag stürzte er zu Boden. Fast in demselben Moment wurde die Tür

geöffnet und Komtesse Nsas schlanke Gestalt erschien auf der Schwelle. Sie schrie nicht auf; mit totenblassem Gesicht und Augen, in denen jedes Leben erloschen schien, starrte sie auf den bewegungslosen Körper des Bruders; dann trat sie langsam, mit schattenhafter Lautlosigkeit, ein, kniete nieder und bettete das blonde, geliebte Haupt in ihren Schoß.

„Armer Ulrich, weshalb — weshalb hast Du das getan?“ flüsterte sie leise, während ihre schlanken, eiskalten Hände zärtlich sein welliges Haar streichelten.

Es fiel ihr nicht ein, Hilfe herbeizurufen, um damit wenigstens einen Versuch zu machen, sein Leben zu retten. Sie wußte, er war tot, und mit der Gleichgültigkeit eines Menschen, der nichts hofft und nichts wünscht, sah sie auf, als neben ihr plötzlich die Gestalt Doktor Hermens auftauchte.

„Was ist geschehen, Komtesse?“ fragte er teilnehmend, sah aber sofort, daß hier vor allen Dingen gehandelt werden mußte. „Helft, ihr Leute!“ wandte er sich zur Tür, hinter der die erschrocken Gesichter einiger Bedienten auftauchten. „Fahrt an, vorsichtig! Legt Euren Herrn auf die Ottomane! So — und nun gebt Raum!“

Tief beugte er sich über das schöne Männergesicht, dessen regelmäßige Züge in großer, erhabener Ruhe erstarrt schienen; aber wie anastoboll er auch nach dem leisesten Lebenszeichen forschte, — er konnte nur eins konstatieren: sofortigen, schmerzlosen Tod.

Schwer aufatmend richtete er sich auf und streifte mit fast scheuen Blicken die dunkle Frauengestalt, die regungslos, als hätte der Schmerz sie versteinert, zu Häupten der Leiche stand. Ihre Augen beugneten sich, in den seinen malte sich ein einziges, großes Mitleid, die ihren blickten so unflort und leibersunken, daß sein Herz sich krampfhaft zusammenzog.

„Er ist tot, ich weiß es!“ sagte Nsa endlich tonlos.

„Ja, Komtesse!“ entgegnete Hermens ernst. „Suchen Sie sich zu fassen, und wenn Ihnen die Gewißheit, daß Ihr Bruder nicht gelitten hat, Trost bringt, so kann ich Ihnen diese Versicherung geben!“

Sie machte eine matte, hoffnungslose Handbewegung, und ihre blassen Lippen zuckten in tränenlosem Schmerz.

„Nicht physisch, wohl aber moralisch, und zwar so qualvoll, daß er im Tode Rettung suchte!“ entgegnete sie leise. „Ich danke Ihnen,

„Nein, mein Koffer kommt als Frachtgut!“
„Dann wollen wir also eine Droschke nehmen, damit Sie an Ort und Stelle kommen!“ entschied er. Der Klang ihrer Stimme war ihm als etwas sehr Ungeordnetes in Ohr haften geblieben.

„Bitte!“ entgegnete sie und schritt an seiner Seite dem Portal zu. Eine Autobroschke war schnell bereit. Er ließ das junge Mädchen einsteigen und fronte sich des natürlichen Anstandes, den sie dabei einwickelte, sagte dann dem Fahrer Bescheid und setzte sich ihr gegenüber.

Sie musterte mit offenbarem Staunen die endlosen hohen Häuserzeilen der Götzhiner Straße, sah mit respektvoller Bewunderung die hochbornige drohen vorüberfahren und schenkte zwischendurch dem sie Beobachtenden ein kleines, verlegenes Lächeln.

„Sie waren noch nie in Berlin?“ fragte er etwas gönnerhaft.

„Nein!“ antwortete sie kopfschüttelnd. „Nur ein paar mal in Görlitz. Aber Görlitz ist auch eine große Stadt!“

„Selbstverständlich!“ gab er gern zu.

„O, ich weiß, daß Berlin mehr als zehnmal so groß ist!“ erklärte sie verlegen. „Aber wenn man mitten drin ist, weiß man in Görlitz auch nicht, wo es anfängt und aufhört! Unsere Dorfstraße in Sellau dagegen ist wie ein Madrohr; hier fängt es an, da hat es ein Ende! Verlaufen kann man sich da nicht!“

Aus dem Lächeln wurde ein Lachen, als sie ihre Rede beendet hatte, und er konstatierte mit stiller Bewunderung, daß dieses Lachen die kindlich-weiche Schönheit ihres Gesichtes noch steigerte.

„Wenn man hübsch aussieht, findet man sich auch in dem großen Berlin bald zurecht!“ versicherte er, von ihrer frischen Heiterkeit angefaßt.

„O, ich habe einen ganz guten Ortsinn!“ erklärte sie. „Mit Hilfe eines kleinen Straßenführers getraue ich mich überall hinzufinden. Außerdem kann man ja die Schutzleute fragen oder die Briefträger. Vater sagt, einen Schutzmann oder einen Briefträger trifft man in Berlin immerfort.“

„Aber natürlich. Außerdem gibt auch jeder andere von den Straßengängern gern Bescheid!“

„Nur weiß man nie, an wen man dabei kommt!“ meinte sie nachdenklich. „Vater sagt, man muß sich in acht nehmen. Es gibt hier Gauner, die wie die Grafen aussehen.“

„Das muß ich bestätigen, die gibt es!“

„Also —?“ fragte sie mit einem Hauch von Schalkhaftigkeit.

Welch ein Prachtmädel war das doch! Eigentlich viel zu gut für eine solche Stellung! Und wie hübsch sie zu schwagen wußte! Nach der Rechtschreibung ihres selbstverfaßten Stadtblattes hätte er ihr nicht halb soviel natürlichen Verstand zugetraut. Ganz leise stiegen Zweifel in ihm auf, ob sie auch wirklich die Richtige sei!

„Sind Sie schon einmal anderswo in Stellung gewesen?“ fragte er, um einer möglichen Verwechslung auf die Spur zu kommen.

„Gewiß!“ gab sie ohne weiteres Auskunft. „Ich war ein halbes Jahr bei der Frau Baronin von Endhof auf Diesberg!“

„Aha, dachte er befriedigt, da hat sie sich verschiedenes angeeignet! Sie hat Talent für ein nettes Benehmen. Wenn sie bloß nicht in schlechte Gesellschaft gerät!“

Das Gespräch kam ins Stocken. Die Eindrücke der Weltstadt machten sich ganz sichtbar geltend. Es bereitete ihm ein wirkliches Vergnügen, aus ihren anmutigen Zügen herauszulesen, was ihr besonders zu gefallen schienen.

Nun bog sie aus der Potsdamer in die Kurfürstenastraße ein. Der Fahrer verlangsamte das Tempo. Englisch hielt der Wagen. Doktor Edward Berneder sah nach dem Preisanzeiger und legte ein paar Nidel mehr als Trinkgeld in die Hand des Wagenlenkers.

Langsam stieg er dann mit seiner Begleiterin die Bordertreppe hinauf, verfolgt von den Blicken des Pförtners, der für hübsche Dienstboten etwas übrig hatte.

„Da bringe ich sie Dir also, liebe Tante!“ sagte er, oben angekommen, und schob das hübsche Ding vor sich her durch die Tür, in Tante Julchens Wohnzimmer hinein.

Die alte Dame nickte dankbar und streifte die Brille in die Höhe, weil sie auf weitere Entfernungen ohne Glas besser sah.

„Guten Tag, gnädige Frau!“ Klang des jungen Mädchens artige Stimme auf. „Es tut mir so leid, daß Sie nicht ganz wohl sind!“

„Und mir selbst, Minna!“ entgegnete die Sichtante mit trockenem Humor, während sie die Angetommene mit zwiespältigen Empfindungen betrachtete. „Ich nenne Sie nämlich Minna. So habe ich sie alle genannt, die langen Jahre her. Wenn ich auch wollte, aber ich vergesse den richtigen Namen doch immer wieder. Also tun Sie nicht gleich schon beswogen!“

„Ich werde mich drein zu finden wissen, gnädige Frau!“ versicherte die kleine, tapfere Schleiherin, obgleich ihr ein bißchen bänglich ums Herz wurde bei dieser plötzlichen Umkehr. Dem Vater durfte sie das unmöglich schreiben, denn er war immer stolz darauf gewesen, ihr einen so schönen Namen ausgesucht zu haben, damals, als er aufs Standesamt hatte wandern müssen. Sie hieß nämlich Eva.

„Nun erzählen Sie mir, was Sie alles gelernt haben!“

Doktor Berneder lächelte gespannt. Er mußte eigentlich in seine Sprechstunde. Aber er konnte sich nicht fortfinden aus dem altmodischen Zimmer, das heute einen eigentümlichen Reiz von Behagen auf ihn ausübte.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

30. Juni.

1522: † der Humanist Johann Neuchlin in Bad Liebenzell (* 1455). 1807: * der Aesthetiker und Dichter Friedrich Theodor Vischer in Ludwigsburg († 1887). 1814: * der Dichter Franz von Dingelstedt zu Halsdorf in Hessen († 1881). 1853: * der Archäolog Adolf Furtwängler zu Freiburg in Br. († 1907). 1915: Eroberung der russischen Dnien östlich der Gaila Ripa durch die Armee Linjingen.

Der Krieg.

30. Juni 1916.

Im Westen wurden an vielen Stellen nächtliche englisch-französische Erkundungsvorstöße abgewiesen, beiderseits der Somme und westlich der Maas fanden stärkere Gefechte statt, während auf dem Ostufer der Feind die deutschen Stellungen auf „Kalte Erde“ und im Panzerquartier Thiamont vergeblich im Sturm wiederzunehmen versuchte. — Im Osten wurden bei Kofki, Sokul und Luel Erfolge erzielt; die Oesterreicher unter Bothmer zersprengten bei Klumars größere russische Reitermassen.

Doktor. Sie müssen ein guter Mensch sein; denn Sie kamen, ohne daß man Sie rief."

"Ich hörte den Schuß auf der Treppe, und lehrte sofort um!" entgegnete Hermfen ruhig. "Das war meine Pflicht; wenn ich Ihnen sonst in einer Weise dienlich sein könnte, Komtesse, so verfügen Sie, bitte, ganz über mich. Vielleicht wünschen Sie, daß ich Ihre Familie von dem Vorgefallenen benachrichtige."

Sie schüttelte abwehrend den Kopf. "Sie meinen es gut, Doktor, ich danke Ihnen!" entgegnete sie fest und reichte ihm die Hand. "Nähere Verwandte besitze ich nicht, und von den andern soll niemand beunruhigt werden!"

"Und Graf Herbert von Blauen?" "Mein Vetter? — Wir stehen uns nicht so nahe, die Todesanzeige wird er in der Zeitung lesen! Ich danke Ihnen, Doktor, und im Augenblick habe ich keinen schuliheren Wunsch, als den — mit meinem Toten allein zu sein! — Das klingt undankbar, ich entschuldige mich auch nicht weiter, sondern bitte Sie nur, mir diese Undankbarkeit zu verzeihen!"

Ihre Stimme klang gequält und müde; die Hand, die sie ihm entgegenstreckte, fühlte sich eifrig an, wie die einer Toten, und wie gern Hermfen auch etwas für das unglückliche, so heldenmütig seinen Schmerz tragende Mädchen getan hätte, er fühlte, daß er für den Augenblick ihren Wunsch erfüllen und sie allein lassen müsse. Impulsiv von unbegrenzter Hochachtung zu dieser oft mißbrauchten Kuldigung getrieben, drückte er die schlanken Finger dieses jungen, stolzen Geschöpfes an seine Lippen und wandte sich zögernd ab.

Im Vorübergehen streifte sein Blick den großen, eleganten Schreibtisch, der etwas abseits in der Nähe des Fensters seinen Platz gefunden hatte, und dabei fiel ihm das Kubert auf, das mitten auf der Platte lag und sich wie ein weißer Fleck von dem grünen Tuch abhob. Ohne weiter zu überlegen, überlas er die Adresse, und sein Gesicht hellte sich unwillkürlich auf.

"Er, Erlaudt dem Grafen Herbert von Blauen Schloß Blauen."

las er, und wandte sich entschlossen in das Innere des Zimmers zurück.

Sie stand noch immer regungslos auf ihrem vorigen Platz und schien mit Ungeduld sein Gehen zu erwarten; denn ihre Augen begegneten groß und vorwurfsvoll den seinen, als er sich ihr langsam, den Brief in der Hand, näherte.

"Verzeihung, gnädigste Komtesse! Ich erfülle sofort Ihren Wunsch, möchte aber nur noch eine Bitte an Sie richten. Ihr Herr Bruder hat einen Brief an seinen Vetter zurückgelassen, gewiß lag ihm viel daran, daß er in die Hände

des Grafen gelangte; gestatten Sie mir also, das Schreiben an seine Adresse zu besorgen."

"Wenn Sie die Güte haben wollen, und Ihnen die Besorgung keine weiteren Umstände verursacht!" entgegnete sie apathisch. "Am besten wird es sein, Sie werfen das Kubert in den nächsten Briefkasten, er kommt dann unfehlbar in die Hände des Adressaten."

"Gut!" nickte Hermfen kurz; aber trotz dieser bestimmten Antwort beschloß er, diesmal nach eigenem Gutdünken zu handeln.

Schnell verließ er das Zimmer. Im Korridor begegneten ihm ein paar kofferbeladene Diener, und verächtlich wandte er sich ab. Das waren die Höhlens, die das Weite suchten, die Ratten verließen das sinkende Schiff! Tief aufatmend stand er endlich im Freien. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne lagen auf dem Dachstuhl der umliegenden Häuser, während sich die unteren Fassaden allmählich in abendliche Schatten zu hüllen begannen.

Nur wenige Fußgänger belebten die enge Straße, eine Droschke war nirgends zu erblicken. Entschlossen schritt Hermfen über die ausgetretenen Fliesen des schmalen Bürgersteiges. Wenn er zu Fuß nach Blauen gehen sollte! Den Grafen selbst kannte er kaum, seine Persönlichkeit war ihm nicht einmal sympathisch, aus Gründen, die er sich niemals weiter zu klären suchte; aber nicht an ihn wollte er sich wenden, sondern an Ellis, und ihr wollte er es überlassen, auf den Gatten einzuwirken. — Im nächsten Augenblick kehrten seine Gedanken in das Sterbehaus zurück, zu dem blassen Mädchen mit den trostlosen Augen, das jetzt vielleicht die ersten Tränen ihren Toten nachweinte, und ein Gefühl eigener Hochachtung für dieses seltene Geschöpf durchschauerte ihn.

Irgendwo polterte eine Droschke über das unebene Pflaster. Hermfen blieb stehen, wartete, bis das Gefährt sich ihm näherte, und sprang mit einem Satz in der zum Glück leeren Wagen. "Schloß Blauen!" befahl er kurz. "Schnell, ich zahle gut!" Das mürrische Gesicht des Kutshäfers hellte sich auf, energisch zog er die Bügel straffer, schwang halb drohend, halb aufmunternd die Peitsche, und fort ging es. —

Es dunkelte bereits stark, als die dampfenden Pferde vor dem Schloß hielten. Hermfen sprang schnell aus dem Wagen und läutete an dem Portal.

"Sind die Herrschaften zu Hause?" fragte er den majestätischen Schweizer, der ihm öffnete.

"Zu wem wünschen Sie?" Klang die wenig aufmunternde Gegenfrage. "Im Schloß empfängt man nicht um die Abendzeit, um so mehr, als die Herrschaften selbst erst vor kurzer Zeit nach Hause gekommen sind. Sie werden sich am Tage herbemühen müssen, junger Herr!"

"Dazu habe ich keine Zeit!" entgegnete Hermfen kurz. Noch heute, und zwar sofort,

muß ich jemand von der gräflichen Familie in dringender Angelegenheit sprechen! Melde Sie mich der Gräfin, ich hoffe, mein Name wird sie veranlassen, mir eine kurze Audienz zu bewilligen!"

Er übergab dem Schweizer seine Karte, und während jener die Treppe in das obere Stodwerk hinaufstieg, begann er mit hastigen, ungeduldigen Schritten in der weiten Halle auf und ab zu gehen.

Die Zeit dehnte sich ihm zur Ewigkeit aus, und seltsam, nicht an die, der er in wenigen Augenblicken gegenübersehen würde, dachte er bei dieser unruhigen Wanderung über den kühlen Terrafotta-Boden, sondern an die, die er, gebrochen an Leib und Seele, in dem einsamen, totenstillen Sterbehause zurückgelassen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die „neue Perle“.

Humoreske von Alwin Römer. (Nachdruck verboten.)

"Gott sei Dank, daß Du endlich kommst, Eduard!" sagte lächelnd Tante Zulchen und streckte ihrem Nefsen vom Lehnsstuhl aus die Hand entgegen. Eine Hand, die Zeugnis ablegte von langem, rührigem Zugreifen und Wirtschaften.

"Ich dachte schon, es würde zu spät werden!" "Ja, eh' man so rum ist bei seinen Patienten!" entgegnete der junge Doktor Verneker ein ganz klein wenig prahlerisch. Denn er leistete sich zwischen Krankenbesuchen ganz gern in einem Weinlokal eine nette Frühstückspause. "Übrigens, Tante, Zwerd hat es ja doch nicht. Ich lasse mich ganz gewiß nicht verheiraten!"

"Ach, denkst Du, ich hätte wieder eine Partie für Dich? Nein, mein Junge! Du kommst schon von ganz allein, wenn Dir die Geschichte zu dumm wird mit Deinen ewigen Haushälterinnen. Nein, ich habe die Gicht mal wieder in meinen alten Knochen, und da —" "Aber ich verschreibe Dir doch kein Colchicin, liebe Tante!" fiel er abwehrend ein. Er war nämlich nicht für Güte.

"Sollst Du ja auch gar nicht!" beschwichtigte sie ihn. "Ich kann bloß nicht auf den Görlitzer Bahnhof, meine 'neue Perle' abholen. Und allein findet sich doch so 'ne schlesische Landpomeranze nicht von da in die Kurfürststraße."

"Und da meinst Du —?" fragte der Nefse gedehnt und lachte ein bißchen ärgerlich auf.

"Ja, Eduard, ich habe doch sonst keine Menschenseele, die ich damit beauftragen könnte! Oder ich müßte Minna hinschicken, die heute abend abzieht, damit sie gleich über mich herziehen kann!" klagte Tante Zulchen und sah ihren Nefsen und Erben mit herzbewegender Gebärde an.

"Na, also los!" entschied sich der Doktor. "Mit welchem Zug kommt sie denn? Und woran kann ich sie erkennen?"

"Aber tuft Du's auch gern, Edele?"

"Na, selbstverständlich!" erklärte der Nefse. Innerlich dachte er freilich: Es ist, um aus der Haut zu fahren! Aber er ließ es nicht etwa laut werden und fuhr auch nicht auf, sondern hörte ergebenem Angesichts zu, daß der Zug dreiviertel drei einlief, er seine Sprechstunde von vier bis fünf also ganz gut noch abhalten könne, wenn er "die neue Perle" gleich in ein Auto packe und ihr zuführe. Und dann tat er einen Blick in das Schreiben der "neuen Perle", worin diese ihre Ankunft anzeigte.

"Ich trage ein blaues Kostüm und uff den Hut eine weiße Feder. An ein Rilm über die Schulter eine kleine Leder tasche und bin keine heßliche Person!"

Er mußte unwillkürlich hell auflachen. Die Mission hatte doch ihren Humor. Und für Humor hatte er immer eine Über gehabt.

"Die ist aber von sich überzeugt, Tante!" sagte er kopfnickend. "Da werde ich galant sein müssen!"

"Untersteh' Dich!" drohte Tante Zulchen. "Wenn Du je schön mit ihr tuft, enterbe ich Dich!"

Und dann lachten sie beide. — Als Doktor Verneker am Görlitzer Bahnhof anlangte, kamen ihm die ersten Ankömmlinge des bezugsneten Güzuges schon entgegen. Er verzichtete daher auf die Lösung einer Bahnsteigkarte und stellte sich vor den Knippschaffnern auf, wo er die herausströmende Weltlichkeit scharf ins Auge faßte.

Die "blauen Kostüme" waren übrigens nicht gerade vereinzelt. Blau war in der Damentonkfection zweifellos augenblicklich Modefarbe. Dergleichen interessierte ihn sonst nicht. Aber hier auf dem Görlitzer Bahnhof drängte sich ihm diese Erkenntnis als Ergebnis seiner notwendigen Vergleichsstudien auf. Gott sei Dank, daß die "weiße Feder" auf dem Hute ihm einen zweiten Anhaltspunkt gab und die "kleine Ledertasche" an dem "Rilm über die Schulter" einen dritten!

Schon stieg die Flut der Hin- und Hingehenden an abzunehmen. Und noch immer hatte er die Blauen mit der weißen Feder und dem kleinen Klementäschchen nicht ausfindig machen können. Da endlich tauchte im Hintergrunde ein ganz reizendes Gesicht auf, das von einer beschönten weißen Feder auf der Hutkrempe übernickt wurde.

"Sieh einer an, ist das Mädel aber hübsch!" ging es ihm durch den Sinn. "Ob das vielleicht Tante Zulchens 'neue Perle' sein mag?"

Kritisch musterte er die Farbe ihres Gewandes. Dunkelblau! Das Klementäschchen am Riemen war gleichfalls vorhanden. Ganz sicher: das war sie!

Versichtshalber ließ er sie jedoch erst aus dem Eingang der Bahnhofsperrre herankommen, um zu beobachten, ob sie auch damit rechne, abgeholt zu werden. Erst als sie sich, offenbar enttäuscht, nach den verschiedensten Seiten umgesehen hatte, ging er auf sie zu und sagte: "Sie sind also das neue Fräulein! Ich soll Sie nämlich abholen!"

Sie sah ihn mit deutlichem Mißtrauen in sein offenes, gutes Gesicht, das ihm in allen kritischen Situationen seiner Laufbahn vorwärts geholfen hatte. Ihr Blick glitt ängstlich nach dem Anschlag hinüber, auf dem der ankommende Provinzler vor Taschendieben gewarnt wird. Alle die Schauererzählungen von verschleppten Mädchen fielen ihr ein, mit denen sie daheim seit vier Wochen gleichsam gefittert worden war. Dann vergewisserte sie sich der Gegenwart eines ganz in der Nähe stehenden, Umschau haltenden Schynmannes und erklärte abweisend:

"Sie irren sich. Ich werde von einer Dame ermartet!"

"Daß weiß ich ja! Aber meine Tante ist krank geworden und hat mich gebeten, Sie in Empfang zu nehmen, mein Fräulein!"

"Ja, ich weiß nicht", sagte sie unentschlossen. In dem Augenblick ging der Schynmann an ihnen vorüber, hob grüßend die Hand an den Helm und sagte: "Guten Tag, Herr Doktor!"

"Er mochte den jungen Arzt von irgendeiner Sanitätswohne her kennen."

Dieser Gruß war wie ein Ausweis für das netliche Kind aus den schlesischen Bergen.

"Ist Ihre Frau Tante sehr krank?" erkundigte sie sich teilnehmend.

"Durchaus nicht. Es ist ein Glanzfall, der in ein paar Tagen vorübergeht! Haben Sie Gepäck zu besorgen?"